

und Schwiegereltern, die durch das plötzliche Verschwinden in die beängstigende Ungewissheit veretzt wurden, Abschied nehmen dürfen, wurde nicht nur kein Gehör gegeben, sondern es wurde ihm nicht einmal erlaubt, einige Zeilen an sie zu schreiben. So kam er denn am 28. April d. J. von Riga fortgebracht worden, um dort zu Ort, von Gefängnis zu Gefängnis, immer eines unangenehmeren und ungesünderen als das andere, bis er nach einigen Wochen abermals erkrankte und in einer ländlichen Stadt der Provinz Krankheitsheilung des Gefängnisses überwiesen wurde, wofür er wiederum acht Wochen verdrängen mußte. Die abermaligen Mitten des Bedauernswerten, seine gut situierten, am Rhein wohnenden Angehörigen brieflich um Geldunterstützung ersuchen zu dürfen, damit er beim Eintreffen auf deutschem Boden nicht ohne Heilmittel dastünde, wurden mit dem Vermerk zurückgewiesen, daß er sich vorläufig in Russland befinden und auf Staatskosten der Provinzspflege vorliege. Anfangs dieser Woche hat der Mann gänzlich hilflos und gebrochen endlich bei Memel die deutsche Grenze überschritten und sowohl seinen Kindern und Schwiegereltern in das Reich, wie auch den Angehörigen in der Heimat Mitteilung über seine Lebenslage zugehen lassen.

Es wird weiter gehauen! Das Militär-Bezirksgericht in Königsberg sprach den Dienten Franz Fischl, welcher einen nach Fischls Angabe ihn fest anschaunenden (stirrenden) Kaufmann mit dem Messer über den Kopf gehauen hatte, frei. Es ist soweit gekommen, wenn die Bürger für die Soldateska nicht nur seinen letzten Heller strecken, sondern auch noch schweigend die Haut zu Markte missern lassen muß.

Einseitige Kontrollvorschriften über die Verwendung von steuerfreiem Branntwein zu Heilzwecken für das ganze deutsche Reich stehen nach dem „Berl. Pol. Nachr.“ bevor. In Preußen ist deshalb eine kräftige Bewegung im Gange, in eine Verallgemeinerung der preussischen Kontrollvorschriften zu münden. Die preussischen Kontrollvorschriften, welche einer Anzahl kleinerer Geschäfte und den Apotheken für eine große Zahl von Heilmitteln die Steuerfreiheit nicht gestatten, haben zur Folge, daß sehr viele Apotheker ihre Spirituspräparate ganz oder teilweise aus pharmazeutischen Fabriken beziehen. Die „Berl. Pol. Nachr.“ treten dafür ein, den unbeschränkten Großverkauf von Spiritushaltigen Heilmitteln einer besonderen Ueberwachung unterliegen zu lassen. Der „Deutsche Apothekerverein“ verlangt, daß dem Erlaß einseitiger Kontrollvorschriften über die Verwendung steuerfreien Branntweins zu Heilzwecken Sachverständige den Fachkreisen gehört werden.

Leipzig, 24. Juli. Die Leipziger Stadtpolizei hat hinter die Leipziger Landpolizei nicht zurückbleiben wollen, und sich mit einem Schlag zwei Versammlungen, die für die Stadt angezeigt waren und in denen Liebesrecht sprechen sollte, auf Grund des Sozialistengesetzes verboten. Ein Polizeibeamter, der allerdings offiziell eine entscheidende Stimme besitzt, hat sich geäußert: „Sie brauchen keine weiteren Versuche zu machen, vor dem 1. Oktober wird's nicht.“ Und ähnlich dürfte man wohl auch in den maßgebenden Kreisen denken.

Auf den „kleinen Belagerungszustand“ mußte die sächsische Regierung und Polizei verzichten, weil die Stimmung im Bundesrathe nicht günstig war — dafür soll nun das Sozialistengesetz bis zum 1. Oktober desto strenger gehandhabt werden — es wäre ja Unrecht, den bösen Sozialisten „etwas zu schenken“.

Uebrigens ist sehr die Frage, ob es vom 1. Oktober an anders wird. Verschiedenes spricht dafür, daß die sächsische Polizei nach Ablauf des Sozialistengesetzes ebenso zu wirtschaften gedenkt, wie während desselben. Das sächsische Ausweisungsgesetz bieten ja, bis auf einige unwesentliche Einzelheiten, voll den Erlaß für das Sozialistengesetz. Es braucht nur der gute Polizeiwille vorhanden zu sein, und der ist vorhanden — so lange die Agenten der sächsische Polizeipolitik in Sachsen am Mader sind.

Ein Dresdener Lokalblatt, auf dessen Kreisen ich neulich aufmerksam zu machen hatte, bringt in dem ihm eigenen Stil einen heftigen Schimpfzug gegen mich. Das Blatt, welches spärlicher Weise von seinen „Opfern“ spricht — wohl um vergessen zu machen, daß es eine einfache Privatpublikation ist — thut entrüstet darüber, daß ich es mit der von der „Kreuzzeitung“ und anderen Reaktions- und Polizeiblättern gemeldeten Bewegung, die in Dresden gegen Bebel entstanden ist, in Verbindung gebracht habe. Das fragliche Blatt, welches jetzt ganz unschuldig sein will, erinnert sich wohl nicht mehr, daß es kurz bevor jene Notiz durch die Reaktions- und Polizeipresse lief, Anlaß zu nachstehender Kritik gegeben hatte, die ebenfalls durch die ganze Reaktions- und Polizeipresse lief:

„Abern begann einen schönen Traum, der ihre ganze Jugend dauern und ihr viele Thränen kosten sollte.“

Klara Fromont hielt Wort. Sie spielte oft mit den Kindern im Garten auf den liebbestreuten Wegen; hier unter diese die fein geschlitzten Jalousien und die goldenen Ringe des Vogelhauses ganz in der Nähe betrachteten. So saß sie alle Ecken und Winkel der weitläufigen Fabrik an und oft spielte sie an stillen Sonntagsnachmittagen unter den Druckpressen Verstecken. An Festtagen wurde für die Kinder eine kleine Bühne mit Gedeck.

Trotzdem sie selbst zu Niemandem eine besondere Zuneigung hatte, wurde sie doch von allen geliebt. Während sie der Prunk der Reichtums umgab, war sie empfindsam, glücklich, gleichsam schönert, kam sie aber nach Hause zurück und erblickte die Fabrik durch die schmutzigen Scheiben des Fensters, um überkam sie eine unerklärliche Sehnsucht, eine unbeschreibliche Wuth.

Und doch kam ihr Klara Fromont wie eine wirkliche Freundin entgegen. Bisweilen nahm man sie in der bekannten blauen Kutsche mit in's Boulevard-Waldchen, nach der Tuilerien oder auf's Land nach Savigny-sur-Orge zum Hofe des Großvaters Gardinois, wo sie manchmal eine ganze Woche blieb. Rislér, der auf diese Erfolge der einen nicht wenig stolz war, sorgte dafür, daß sie immer gekleidet war und hübsch aussah. Ihre Frau Chebe war dies ebenfalls eine Ehrensache, daß das hübsche lahme Mädchen stellte alle bemerkbaren Schmuckstücken bereitwillig zu ihrer Verfügung.

Nur Herr Chebe, der die Fromont's nie leiden mochte, diese Vertraulichkeit mit scheelen Augen an. Zwar äußerte sich diese Abneigung nur darauf, daß man ihn nicht einließ, doch mußte er andere Gründe genug vorzulegen. So sagte er zu seiner Frau:

„Du bemerkst also nicht, daß Deine Tochter immer mit einem Herzen von da drüben zurückkommt und dann verlangt am Fenster träumt?“ Aber die arme, seit ihrer Erziehung unglückliche Frau Chebe war nicht mehr so schlüssend. Sie meinte, man müßte aus Furcht vor der Zukunft die Gegenwart genießen, das Glück mit beiden

In seiner bemerkenswerthen Berliner Rede hatte bekanntlich Herr Bebel den Arbeitern vorgeworfen, daß ihnen „der Kamm geschwollen sei“. Dafür erhält er jetzt von der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ folgenden Rüssel: „Da wird von den Leuten lug geschwätzt über Streikfieber und frivolere Streiks. In unserer langjährigen Praxis ist uns noch kein solcher vorgekommen; wir haben auch noch nicht Gelegenheit gehabt, einen solchen zu verhindern. Die Streiks, die wir kennen lernten, brachen aus wegen geringer Löhne, zu langer Arbeitszeit, zu großer verlangter Leistung, wegen direkter Betrügereien der Fabrikanten, unmenschlicher Behandlung, mangelnder Sicherheitsmaßregeln oder sonstiger Ordnungs- und Gefährdungen. Der Arbeiter setzt überhaupt niemals im Uebermuth seine und seiner Familie Existenz aufs Spiel; wer so „frivol“ schwätzt, der ist eben selbst niemals als denkender Arbeiter in der Lage gewesen, sich gegen Fabrikantenübermacht aufzubauen zu müssen.“ — „Eine lokale Verbesserung der Umstände ist es, wenn man mit der Miene der Ueberlegenheit den Arbeitern anrath, den Streik nicht als Zweck der Organisation zu betrachten. Wir müßten wirklich nicht, wo das je vorgekommen wäre. Der Streik ist immer nur als ein Mittel betrachtet worden, die Zwecke der Organisation zu erreichen oder letztere aufrecht zu erhalten, als nichts weiter — aber eben deshalb ist er nothwendig, unvermeidlich, und wenn man sich denn einmal über die Streiks den Kopf zerbrechen will, so wäre es viel klüger, nach Mitteln zu sinnen, wie mit Nothwendigkeit aufstrebende, unvorbereitete Streiks gleich den wohlvoorbereiteten ebenfalls zum Siege geführt werden können.“ — „Erst genommen läuft das ganze Geschehen auf Verurtheilung aller Streiks hinaus; unvorbereitete Streiks sind zu unterlassen, weil sie nicht erfolgreich sind, die Vorbereitung von Streiks aber soll unterbleiben, weil das nicht der Zweck der Organisation sein soll. Eine nette Perspektive für die Arbeiterbewegung.“

Will die „Sächsische Arbeiterzeitung“ — denn sie ist das Dresdener Lokalblatt, von dem ich sprach, etwa läugnen, daß obiger „Rüssel“ sich gegen Bebel richtete? Und hat sie durch diese schnoddrigen Bemerkungen etwa nicht Anlaß zu jener Sensationsnachricht der „Kreuzzeitg.“ gegeben? Und wie oft hat die „Sächsische Arbeiterzeitung“, von der auch der famose Artikel herrührt, in welchem gesagt wird, daß die sozialdemokratische Fraktion nach dem Wahlsieg des 20. Februar sich auf's parlamentarische Nichtsthun verlegen werde — und wie oft hat die „Sächsische Arbeiterzeitung“ in den letzten 5 oder 6 Monaten den Reaktions- und Polizeiblättern willkommenes Material gegen die Sozialdemokratie geliefert!

Doch diese Dinge werden vor einem anderen Forum verhandelt werden, und dort werde ich zu Frieden sein.

Also Winkelmann, der Millionendieb, ist wirklich gefaßt. Er hat lange in Buenos-Ayres gelebt und — alte Liebe rostet nicht — für das „Leipziger Tageblatt“ korrespondirt, das — gleich der Blüthe unserer Kartellbrüderschaft — ihn jetzt für's Leben gern von den Hochschöhen abschütteln möchte.

Schweiz.

Einen durchaus gerechtfertigten Protest hat der Geitli-Verein Bern neulich gegen die Sammlungen für ein kolossales Monument Wilhelm Tell's erlassen. Wir halten es für eine Ehrenpflicht, dieses eben so männlich-entschieden wie würdig gehaltene Schriftstück zum Abdruck zu bringen. Es lautet:

„Zell-Monument und General-Anwalt.“ Durch die Schweizerpresse macht ein allgemeiner Appell an das Volk zur Geldsammlung für ein Tell-Monument die Runde. Dieses Monument, das wahrscheinlich in Altdorf zu stehen kommt, soll sicheren Vernechten nach kolossalen Dimensionen annehmen und dementsprechend eine kolossale Summe kosten.

Das wäre an sich schon und recht und eines freien Volkes würdig, wenn nur dieses Vorhaben im Entferntesten harmonizirte mit den gegenwärtigen Verhältnissen.

Es steht natürlich jedem Einzelnen, sowie jeder Gräuelaktion frei, dazu einen Beitrag zu leisten. Andererseits mag es auch Jedem freigestellt sein, seine Betrachtungen darüber anzustellen. Die Gräuelaner Bern thun dies, selbst auf die Gefahr hin, als unpatriotische Bürger oder gar als Vaterlands- und Reichsfeinde verschrien zu werden. Da sie an diese Vorwürfe und Titel schon etwas gewöhnt sind, so kommt es ihnen auf ein Mehr oder Weniger nicht viel an.

Wir lassen es als eine Vermessenheit sondergleichen auf, wenn die gleichen Leute, die uns der Generalanwalt vor nicht langer Zeit aufgehaßt, nun vom gleichen Volk Geld verlangen zur Verherrlichung der lähnen Freiheitsthat des Tell.

Jetzt gerade, wo durch die Maudereien Bismarck's, des Vaters und des Sohnes, die damaligen Vorgänge Jedem vollständig klar geworden sind, der sehen will, — jetzt, wo sogar die

Händen festhalten, sobald es nahe genug sei, denn oft sei die Erinnerung an eine glückliche Kindheit der einzige Trost für das ganze Leben. Dieses Mal sollte Herr Chebe jedoch ausnahmsweise Recht haben. —

III.

Die Geschichte der kleinen Chebe. Unehnte Perlen.

Nach zwei bis drei Jahren freundschaftlichen Umganges und gemeinsamer Spiele, durch welche Sidonie den Luxus und die zierlichen Manieren reicher Kinder kennen gelernt hatte, wurde der Verkehr plötzlich abgebrochen. Vetter George, dessen Vormund Herr Fromont war, befand sich seit längerer Zeit in einem Lyceum. Klara kam, mit der Ausstattung einer kleinen Prinzessin versehen, in ein Klosterpensional und zu gleicher Zeit sprachen auch die Chebes davon, Sidonie in die Lehre zu geben. Man gelobte beim Abschiede ewige Freundschaft und versprach, sich an den freien Sonntagen zwei Mal monatlich zu besuchen.

Wirklich stieg die kleine Chebe mehrmals von ihrem fünften Stockwerk herab, um mit ihren Freunden zu spielen, aber je älter sie wurde, desto mehr wurde sie sich des Abstandes bewußt und ihre Kleidung erschien ihr für den Salon der Frau Fromont bald zu einfach.

Waren sie nur zu Dreien zusammen, so ließ die Jugendfreundschaft, die keine Unterjochung kennt, keinen Zwang aufkommen; es kam aber Besuch, und besonders Pensionatsfreundinnen, unter denen ein großes elegant gekleidetes Mädchen stets in Begleitung ihrer Kammerjose erschien, um mit den Fromonts zu spielen.

Wenn Sidonie dieses gepöhlte, hochmüthige Mädchen die Treppentreppe hinaufkommen sah, empfand sie Lust gleich wegzulaufen. Die andere brachte sie mit ihren ungeschickten Fragen: wo sie wohne? was ihre Eltern wären? ob sie auch einen Wagen besitze? — in Verlegenheit.

Hörte dann Sidonie, wie die anderen Mädchen von der Pension und ihren Freundschaften plauderten, so empfand sie, daß jene eine andere Welt bewohnten, die tausend Meilen von der ihrigen entfernt war; eine unbeschreibliche Traurigkeit überfiel sie, besonders wenn ihre Mutter noch anfang,

„Berne Zeitung“ zugeben muß, daß der Bundesrath vor Bismarck-Bismarck den Nacken gebeugt, und wo ein schweizerisches Sozialistengesetz und ein schmachliches Auslieferungsgesetz auf den Tischen der eidgenössischen Räte liegen, können wir Freiheits-Dellamationen, wie sie von Anhängern und Freunden jener schlechten Politik für die Errichtung des Tell-Denkmal's in's Feld geführt werden, nur mit Entrüstung als unaufrichtige oder mindestens als gedankenlose Phrasen betrachten.

Wir wollen von der Tellverherrlichung jener Leute nichts wissen und nicht in diesem von Widersprüchen getriebenen, unläutereren Dinge sein. Müssen wir vorerst noch ohnmächtig zusehen, wie von unserer heimischen Freiheit Stück für Stück abgebrochen wird, so können wir heute auch noch zusehen, wie die Denkmäler zerbröckeln, die einem Freiheitsinne gelten, der heute von unseren herrschenden Parteien faktisch verpönt, geschmäht und verfolgt wird. So lange in unserem Lande diejenigen Freiheitskämpfer, welche doch nur mit den Waffen des Geistes kämpfen, verfolgt und gemahregelt werden, nur fremden Monarchen zu Lieb, so lange geben wir keinen Raypen für alle schönen Worte von der Art des Aufrufes für ein Tell-Monument. Aber an dem Tage, wo man uns unsere alte Freiheit wiedergiebt, wo wir wirklich es verdienen werden, ein freies Land zu heißen, da werden auch wir mit Leib und Seele beitragen zur Verherrlichung der Freiheits-Thaten unserer Vorfahren.

Allerdings haben die Freiheitsbestrebungen eines einzelnen Volkes in heutiger Zeit sehr wenig Aussicht auf Erfolg, weil rings um uns die reaktionäre Diplomatie das Szepter führt, mit welcher auch unsere schweizerische Ortsbehörde auf gutem Fuße stehen will. Dieser Umstand ist schuld, daß solche Früchte bei uns reifen können, wie wir sie oben gezeigt haben, Früchte, welche beweisen, daß wirklich in den obersten Kreisen eine gewisse internationale Einigkeit herrscht, mit der Tendenz, den Freiheitsbestrebungen der unteren Klassen Schranken zu setzen. Damit ist aber auch dargethan, daß aus den nationalen Freiheitskämpfen der einzelnen Völker ein großer internationaler Klassenkampf geworden ist, welcher einzig im Stande sein kann, die politische und ökonomische Freiheit und Unabhängigkeit eines jeden Bürgers herbeizuführen, für welches Gut im Grunde schon unsere Vorfahren in ihrer Weise gekämpft haben.

Gerade auch deshalb möchten wir vor einem falschen Patriotismus warnen mit seinen Seifenblasen unechter Weigerung.

Ja, diesem heute vorgeschlagenen Denkmal laßt uns kalt die Tellenthat selber gegenüberstellen, die, sei sie Wahrheit oder Dichtung, in unseren Herzen fortleben wird als prächtendes Zeichen, daß das Joch der Knechtschaft und der Tyrannei durch lähne That gebrochen werden kann.

Wir hoffen von ganzem Herzen, daß eine Zeit kommen wird, wo wir Tell mit Ehren ein Denkmal errichten können und die organisierte Arbeiterschaft in vorderster Reihe dazu mithelfen wird. Dann aber wird das Denkmal ein Neuaufleben alt-schweizerischen Freiheitsinnes bedeuten, während man heute versucht ist, den angehenden Tellverehrern zuzurufen: Bauen der Freiheit ein Denkmal, denn sie ist tot!“

Der Grüllverein Bern.

Rußland.

Eine neue Judenhege scheint in Südrussland in Szene gesetzt werden zu sollen. In Odessa erließ, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Petersburg gemeldet wird, Stadthauptmann Selenoi einen Tagesbefehl, daß Juden, welche sich an öffentlichen Orten irgend eine Unehrebedeutigkeit oder eine Beleidigung gegen jemanden zu Schulden kommen lassen, auf administrativem Wege zu bestrafen seien. Kehlliches ordnete der Gouverneur von Mobilien an. Als dessen Zirkular in der Kreisstadt Mikulsk eintraf, berief der Kreis-Adelsmarschall Fürst Meschtscherski, die angesehensten Juden ins Städtchen und eröffnete ihnen in Anwesenheit der lokalen Autoritäten, in Rußland existirten außer den Staatsgesetzen auch administrative Vorschriften; ein Zirkular des Gouverneurs übertrage ihm weitgehende Vollmachten, und demgemäß setze er sie in Kenntniß, wenn die Juden nicht aufhören würden, den Anstand zu verletzen, wenn nach wie vor frech und dreist ihre Kinder auf den Straßen lärmten, so würden die Schuldigen ohne Rücksicht der Person, öffentlich gezüchtigt werden. Der anwesende Staatsanwalt fügte hinzu: „Wir werden sie einfach auf dem Markte durchwalken lassen!“ Der Adelsmarschall wiederholte dies und fügte hinzu, um ein Exempel zu statuieren, würden die angezeigten Juden herausgegriffen werden, und das bei dem geringsten Anlaß.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnement-Einrichtung beizufügen. Briefliche Antworten wird nicht ertheilt.

A. W. S. 122. Die Mahngedühr ist zu Recht von Ihnen erhoben; eine Beschwerde würde nicht nützen.

? Die Berufsgenossenschaft muß sogleich nach dem Unfalle alles zur Feststellung der Rechte für die Hinterbliebenen Erforderliche feststellen lassen. Daß bis zur Feststellung der Rechte ein halbes Jahr vergehen sollte, ist ausgeschlossen.

von ihrem Eintritt in die Lehre bei einem gewissen Fräulein Le Mire, einer Bekannten der Delobelles, zu sprechen, die in der Rue du Roi-Doree ein großes Geschäft mit unechten Perlen betrieb.

Rislér legte dem Plane, die Kleine in die Lehre zu geben, viel Gewicht bei. — „Sie soll etwas lernen“, sagte die gute Seele, „später werde ich dafür Sorge tragen, ihr ein Geschäft zu gründen.“

Zufälligerweise sprach dieses Fräulein Le Mire davon, sich in einigen Jahren vom Geschäft zurückzuziehen; das paßte also ganz vortrefflich.

Eines Morgens, es war an einem recht trübseligen Novembermorgen, führte sie ihr Vater nach der Rue du Roi-Doree in den vierten Stock eines alten Hauses, das noch älter, noch düsterer war, als das in welchem sie wohnte.

Unten im Hausflur hing eine Menge von Schildern mit vergoldeten Aufschriften: „Fabrik von Arbeitskästchen“, „Vergoldete Ketten“, „Spielzeug“, „Glasierte Instrumente“, „Souquets für Bräute und Brautjungfern“, „Spezialgeschäft für Feldblumen“ und ganz oben ein kleines verstaubtes Glasschild, auf welchem in einer Umrahmung von vergilbten Perlschnüren, Glasträumen und Glaskristallen der hochtönende Name „Angeline Le Mire“ prangte.

Es war ein abscheuliches Haus!

Hier war einst einmal der große Flur der Chebes, der zwar vom Alter geschwärtzt war, aber durch das Fenster und den Ausblick auf die Fabrik und ihre Umgebung einen freundlichen Eindruck machte. Hier sah man nur eine enge Treppe, eine enge Thür, eine lange Reihe kleiner unfreundlicher Zimmer und am letzten eine alte Jungfer mit falschen Locken und schwarzen Halbhaandschuhen, die in einem verschlossenen Hefte der „Zeitschrift für Alle“ las und sehr versümmelt schien, daß sie in ihrer Lectüre gestört wurde.

(Fortsetzung folgt.)

1. Beilage zum Berliner Volksblatt.

nr. 172.

Samstag, den 27. Juli 1890.

7. Jahrg.

Lokales.

Bezugnehmend auf den gestrigen Artikel, betreffend den Hamburger Ausstand und den Schwindel mit den Listen, sieht Unterzeichneter veranlaßt, folgendes mitzutheilen. Der Komplikate Wollny hat sich auch Listen für die gemäßigten Metallarbeiter des 1. Mai geholt und gab derselben an, Heinrich Schuberger zu heißen, Schneider, Wilhelmstraße 106, Hof 3 Tr. Frau Richter wohnhaft zu sein und dieselben im Auftrage Schneider zu holen. Folgende Nummern hat derselbe erhalten: 3, 407, 408, 452, 453. Derselbe wollte noch mehr haben, erhielt da nur noch einzelne Ausgespart waren, nur diese Nummern. Alle diejenigen, welche auf diese Listen gezeichnet sind resp. die den p. p. Schuhmacher näher kennen, werden ersucht, nähere Angaben über denselben zu machen an Oskar Schwarz, Altensteinstr. 9, 1 Tr.

Arbeiter im Osten und Nordosten des 1. Berliner Jahrestages! Trotzdem nun 7 Sammelstellen für gefundene Arbeiterblätter bestehen, laufen dieselben doch nicht so zahlreich ab, als es bei dem hier herrschenden Geiste eigentlich sein sollte. Das mag daher kommen, daß viele von Euch den Zweck der Zeitung erfüllt glauben, wenn sie einmal gelesen; dem ist aber nicht so. Unsere Zeitungen haben noch viel Wichtigeres zu vollbringen:

1. Unseren in der Provinz lebenden Genossen noch als Sekundäre zu dienen, deren wirtschaftliche Lage ihnen nicht das Abonnement einer Zeitung gestattet.
 2. Aufklärung über unser wirtschaftliches und politisches Glanz überall dahin zu tragen, wo sonst schriftliche oder mündliche Agitation nicht angängig ist. Bedenkt also in Zukunft, Genossen, daß obiger Zweck wichtiger ist, als der, den andere Blätter haben: In die Erde werfen zu werden oder als Wurstpapier zu dienen. Dieser Zweck Arbeiterblätter (auch gewerkschaftliche) anzuzeichnen ab.
- Gustav Tempel, Breslauerstr. 27.
Wilhelm Vock, Friedrichsbergerstr. 5.
Emil Böhl, Frankfurter Allee 74.
Robert Berger, Gr. Frankfurterstr. 92, S. 1 Tr.
Heinrich Hoffmann, Kaiserstr. 4.
Karl Müller, Landwehrstr. 13, 3 Tr.
Wolff Scholtz, Landsberger Allee 144, Hof 3 Tr.

Die Lokalkommission von Schöneberg macht diejenigen Bezirke bekannt, welche die Inkonsequenz der Berliner Arbeiter vom vollen Maße ausnützen. Bis heute haben sich folgende Bezirke nicht gemäßig gefühlt, ihre Lokalkommissionen den Arbeitern Schöneberg zur Verfügung zu stellen:

Weiß's Lindenpark.
Kudenburg's Schwarzer Adler.
Sarre's Wilmersdörfchen.
Eckendorfs Restaurant.
Restaurant zum Helm.

Sämtliche Lokale befinden sich in der Hauptstraße. Den Arbeitern Schöneberg steht nur die Schloßbrauerei zur Verfügung; alle den Beschäftigten, welche in den Versammlungen gefaßt worden sind, nicht mehr Beachtung geschenkt werden, so können wir kurzer Zeit auch die Schloßbrauerei zu unseren Versammlungen nicht mehr in Anspruch nehmen. Also, Arbeiter, unterliegt in diesen Fragen die Lokalkommission von Schöneberg, Anfragen sind zu richten an Alb. Schmidt, Nollendorfsstraße 18; August Buchholz, Oranienwaldstr. 123.

Zwei in weiteren Parteikreisen bekannte Ärzte, Herr Dr. Jaded, und Dr. Wackel, haben sich der dankenswerthen Mühe unterzogen, unter dem Titel „Schutz gegen Krankheits-Gefahr“ ein kleines Werk herauszugeben, welches beherzigenswerthe Winke und Rathschläge zur Verhütung von Krankheiten enthält.

Die Schrift enthält — unter besonderer Berücksichtigung der weitesten Klassen — in knapper, gemeinschaftlicher Sprache, eine Darstellung alles dessen, was, begründet auf die bakteriologischen Forschungen der letzten Jahre, auf dem Gebiete häuslicher und väter Gesundheitspflege zur Verhütung und Bekämpfung der wichtigsten Volkskrankheiten gesehen kann. Die Verfasser geben einfach und übersichtlich geordnet — detaillierte Rathschläge praktische Winke, die von Jedermann verstanden und jeder leicht befolgt werden können. Theoretisches ist nur soviel

eingestreut, als gerade ausreicht, um die erforderlichen Maßnahmen begrifflich erscheinen zu lassen.

In erster Linie haben die Verfasser die arbeitende Bevölkerung und deren Interessen im Auge gehabt, ihr Leben in der Werkstatt und im Hause, während der Arbeits- und Mußezeit berücksichtigt.

Soll die Broschüre Nutzen stiften, so muß sie in Arbeiterkreisen in Massen verbreitet und auch wirklich gelesen werden; zu diesem Behufe ist

1. Form und Umfang derselben so eingerichtet, daß dieselbe als Beilage zu den Krankenkassenbüchern (Statuten- oder Quittungs-Büchern) gegeben, event. diesen vorn eingeklebt werden kann;
2. den Einzel-Verkaufspreis auf die minimale Höhe von 10 Pfennigen normirt, welcher jedem Arbeiter die Anschaffung der Broschüre ermöglicht.

Vorausichtlich werden zahlreiche Klassen die Anschaffung des „Rathgebers“ für ihre Mitglieder aus eigenen Fonds bestreiten, eine Ausgabe, die verschwindend klein ist im Vergleich zu den Ersparnissen, welche der Klasse erwachsen, wenn auch nur der kleinste Theil der Mitglieder im gegebenen Falle die Winke des „Rathgebers“ befolgt.

Die Broschüre ist in unserer Expedition zu haben. Wir lassen hier, um unsern Lesern ein Bild von dem Inhalte der Schrift zu geben, einzelne Abschnitte folgen.

Die häufigsten und bösartigsten Krankheiten, an denen auch die meisten Menschen sterben, sind ansteckend.

Dieselben werden erzeugt durch (mikroskopisch) kleine Pflanzen (Pilze, Bakterien, Bacillen, Mikrokokken), die sich im Körper vermehren und vergiftende Stoffe erzeugen, seltener durch kleine Thiere (Schmarotzer, Parasiten).

Die Uebertragung geschieht theils direkt, d. i. durch Berührung des Gesunden mit dem Kranken, theils indirekt durch Luft, Boden, Wasser und Gegenstände, an denen die vom Kranken herkommenden Krankheitskeime haften. Solche Gegenstände, die die Ansteckung vermitteln können, sind vor allem die Absonderungen der Kranken, am gefährlichsten im frischen Zustande: Speichel, Auswurf, Eiter, Stuhlentleerungen, Harn, Hautschuppen und die mit diesen Absonderungen verunreinigten Wäschestücke, Betten, Kleider, Verbandzeug, Ep- und Trinkgeschirr, Möbel und andere Theile der Wohnung.

Die Krankheitspilze können eindringen in den menschlichen Körper durch die Athmungs- oder Verdauungsorgane oder durch die Haut und Geschlechtsorgane.

Da die Uebertragung bereits stattgefunden und zeigen sich Krankheitszeichen, so höre man nicht auf die guten Rathschläge der Nachbarn, sondern wende sich sofort an einen Arzt. Niemals benutze man, wenn man nicht seine Gesundheit aufs Spiel setzen und dabei recht viel Geld los werden will, die angepriesenen Geheimmittel, Wundertränke, Pillen, Thees etc., gehe auch nicht zu Droguisten, Kurpflüßern und Doktoren, die mit Zeitungsinserten große Reklame machen oder die Kranken dadurch anzulocken versuchen, daß sie ausposaunen, alle Krankheiten heilen zu können.

I. Ansteckung durch die Athmungsorgane.

Durch Einathmen von Pilzen kann Ansteckung zu Stande kommen auf dem ganzen Wege, den die eingeathmete Luft passiert, d. i. in der Nase, im Rachen, Kehlkopf, in den Luftröhren und Lungen.

So entstehen Schnupfentzündung und Grippe, Mandel- und Rachenentzündung und Diphtherie, Lungen- und Brustfellentzündung, Lungen- und Bronchitis, Lungenbrand u. a. m.

Die Nase ist nicht nur Niesorgan, sondern auch Filter für alle mit der Luft eingeathmeten festen Bestandtheile, wie Kohle-, Staub-, Steintheilchen und an diesen haftenden Krankheitspilze.

Dieselben bleiben an der feuchten Nasen- und Rachenschleimhaut des gesunden Menschen hängen, werden von da leicht durch Schnauben entfernt und so für die Lunge unschädlich gemacht.

Also: Nicht durch den Mund, sondern durch die Nase athmen! Diese darf somit nicht verstopft sein, was bei chronischem Schnupfen (Stoßschnupfen), Rachenkatarrh, Nasenpolypen etc. meist der Fall ist.

Zur Verhütung dessen ist nöthig:

1. Den Mund durch tägliche Mund- und Rachenausspülung (Gurgeln) mit Wasser oder Salzwasser rein zu halten;
2. Hin und wieder — bei Staubarbeit allabendlich nach Beendigung derselben — auch die Nase (durch Hochziehen von Salzwasser) durchzuspülen.
3. Mäßigkeit im Alkohol- und Tabakgenuß. Tabak und

Spirituosen (auch Bier) im Uebermaß sind die häufigsten Quellen des chronischen Nasenrachenkatarrhs.

4. Kinder und Erwachsene, welche schnarchen und mit offenem Munde schlafen (Zeichen von verstopfter Nase), müssen sich ärztlich untersuchen lassen, ob die Nase wieder durchgängig gemacht werden kann.

5. Wunde Stellen in der Nase und an der Rachenschleimhaut, welche beim Schnupfen sehr häufig sind, müssen besonders vorsichtig behandelt und rein gehalten werden, weil an diesen kleinen Verletzungen leicht Pilze eintreten können (Geschwür, Diphtherie, Scrophulose).

Außer diesen Maßregeln erfordert die

Hygiene der Athmung eine methodische Lungengymnastik, das sind Uebungen, zum Zwecke die Brust zu weiten und die Athmungsorgane zur Aufnahme möglichst großer Luftmengen und Ausscheidung aller schädlichen Luftbeimengungen zu befähigen.

Dazu gehört:

1. Daß Arbeiter, namentlich solche, die in staubigen Betrieben, und solche, die in sitzender oder hockender Stellung (Schneider, Schuhmacher, Uhrmacher etc.) beschäftigt sind, jede Gelegenheit benützen, durch Aufrichtung des Körpers während der Arbeit resp. Arbeitspausen, durch stundenlanges Gehen in freier Luft, durch langsames, regelmäßiges, vertieftes Athemholen (womöglich bei über dem Rücken gekreuzten Armen), den durch die einseitige Arbeitsstellung benachtheiligten Brustorganen wieder zu ihrem Rechte zu helfen.

2. Dazu gehören Muskelübungen aller Art, wie Turnen, Schwimmen, Bergsteigen etc., bei denen der Brustkorb ausgedehnt und durch erhöhte Herzarbeit auch die Durchblutung der Lunge eine beschleunigte wird.

3. Dazu gehören die Vorsichtsmaßregeln: nicht schnell zu laufen, schnell Treppen zu steigen — wobei man gezwungen ist, oberflächlich und durch den offenen Mund zu athmen — von Regen oder Schweiß durchnässte Kleidungsstücke (Schuhe, Strümpfe) nicht auf dem Körper trocknen zu lassen, die Haut des Körpers durch kalte Waschungen und Abreibungen gegen Temperaturschwankungen unempfindlich zu machen.

4. Dazu gehören endlich auch die Bestrebungen nach völliger Arbeitsruhe am Sonntag, der dann aber freilich in Wald und Feld (auch im Winter!), nicht in Tabakrauch- und dunstverfüllten Kneipen zu verbringen ist, nach Beschränkung der Arbeitszeit, Verbesserung der Fabrikhygiene (Ventilation, Staubfänger), der Wohnungsverhältnisse, der Rekonvaleszentenpflege etc.

Verhalten bei Krankheiten.

Katarhe der Nase und Halsorgane haben die Neigung, nach den tieferen Luftwegen herabzusteigen, darum sind beim Bestehen solcher Katarhe weitere Schädlichkeiten wie: neue Erkältungen, Aufenthalt in schlecht ventilirten, rauchigen, staubigen Räumen, heftiger Windzug, vieles und lautes Sprechen, Tabakrauchen, Genuß reizender Speisen und Getränke (kaltes Bier) streng zu meiden!

Von den Krankheiten der Lunge ist weitaus am wichtigsten die Lungenschwindsucht (Lungen tuberculose). Sie wird stets durch die mit der Luft eingeathmeten Tuberkelbazillen erzeugt.

Der Auswurf der sogenannten Brustkranken (das sind eben Schwindsüchtige) enthält Millionen solcher Tuberkelbazillen, welche, wenn der Auswurf trocken und verstaubt, in die Luft gelangen und sich mit Staubtheilchen auf Fußboden, Wänden, Decken, Möbeln u. s. w. absetzen. Durch ungewöhnliche — trockene — Reinigung, Staubfegen, Staubwischen u. s. w. gelangt der Tuberkelbazillus immer von Neuem in die Luft und mit ihr in die Athmungsorgane des Menschen. Daran folgt:

1. Es kommt alles darauf an, daß der Auswurf der Lungenkranken nicht eintrocknen und verstauben kann. Da nun Niemand wissen kann, ob er nicht die ersten Ansätze von Tuberculose in sich beherbergt, so soll sowohl jeder Lungenkranke, wie überhaupt jeder Mensch, der hustet, nicht auf den Fußboden oder ins Taschentuch, sondern stets nur in ein Glas oder einen Napf spucken!

Dieser Napf soll nicht mit trockenem Sand oder Sägespänen gefüllt sein, sondern muß entweder ganz leer bleiben oder nur wenig Wasser oder feuchten Sand enthalten. Er ist täglich vorsichtig an der Wasserleitung zu reinigen.

Auf der Straße ist es gestattet, in die Gasse zu spucken.

2. Ein Jeder hat nicht nur für seine Person diese Vorschriften streng zu beachten, sondern ist auch im Interesse seiner Gesundheit und der seiner Mitmenschen verpflichtet, stets und überall darauf zu achten, daß Niemand in einem geschlossenen Raum, in dem Menschen sich zusammenfinden, (Wohn- und Schlafzimmer, Küchen Korridoren und Treppenhallen, Speisekellern und Destilla-

Sonntagsplauderei.

R. C. Von Hundstagen kann man in diesem Jahre sprechen. Brannte in anderen normal gerathenen Jahren um die jetzige Zeit die Sonne mit durchdringender Woll auf unsere Köpfe herab, so kann man jetzt in den entzündeten einen steifen Brog vertragen, ohne daß man achten müßte, besonders danach zu schweigen. In den gepausten läßt sich auch manchmal schächtern die Sonne an, aber es hat den Anschein, als ob sie selbst friere. außen, wo Berlin aufhört und das platte Land anfängt, ist der Landmann über die verregnete Ernte, und aus dem Wort des ehemals so berühmten Staatsmannes, wenn der Bauer Geld habe, die ganze Welt anfalls über solches verfüge, scheint in diesem Jahre nichts werden zu wollen. Es kommt auf auch in der That nicht so sehr an, denn die Hauptdürste vorläufig doch immer sein, daß die nothleidenden Großgrundbesitzer sich durch allerlei Bölle das Geld in Taschen hineinschütten. In dieser Beziehung übt das Alter einen nennenswerthen Einfluß auf die Landwirthe aus, und die Klagen, die von dieser Seite stets vom Felde gelassen werden, gehören mehr zum feinen Ton und Gewohnheit, als daß sie einen realen Hintergrund hätten. dagegen dem kleinen Mann die Kartoffeln nicht gehen, so kann uns auch der Heringsfang ziemlich gleichgültig sein — denn das Eine ohne das Andere ist fast unbar.

Das anhaltende Regenwetter hat aber einige todeswürdige Herren der deutschfreisinnigen Fraktion nicht abhalten, sich zum Weltfriedens-Kongress nach London begeben. Angesichts der nunmehr bereits sprichwörtlich gewordenen ungeheuren Rüstungen der sogenannten Kulturten und bei dem außerordentlichen Konkurrenzkampf, der dem Gebiet der Nordwerkzeug-Erfindung herrscht, muß Aufopferung dieser Herren auf aufgeregte Gemüther nicht beruhigend wirken. Natürlich kommen diese

Rüstungen, sowie sämtliche Aufwendungen für das Militär ja niemals mit Hilfe der freisinnigen Partei zu Stande, da diese bekanntlich zuerst immer keinen Mann und keinen Groschen bewilligt, um nachher aus vollem Herzen Ja und Amen zu allen Mehrforderungen zu sagen.

Der Ausflug nach London, den die Herren unternommen haben, muß daher ebenfalls in das weite Gebiet der Vergnügungszweigen gerechnet werden; dieselben sind augenblicklich so sehr an der Tagesordnung, daß es in der That auf ein Paar Freistünge mehr oder weniger in Berlin nicht ankommt. Das Reisen gehört nun einmal zum guten Ton, und man kommt sich unendlich wichtig vor, wenn man auf einer Reise mit einer politischen Mission betraut ist. Da schwillt dem bedeutenden Manne das Herz in der Brust, der Geist hebt sich in hohe, bisher unbekannte Regionen, und die Sorge um das Wohl der Menschheit erfüllt Herz und Nieren. Mit tiefer Scheu und heiliger Andacht wird der Zurückkehrende von der sorgsam Frau und Mutter empfangen, des Hauses Sprossen blicken mit hoher Achtung auf ihren Erzeuger, der für das Wohl und Wehe des Menschthums thätig war.

Allerdings ein Völkerriede, der keine andere Unterlage hat als ein opulentes Bankett, dauert manchmal nicht länger wie eine ewige Liebe, und die Nationen, die sich beim Sektglase brüderlich in den Armen liegen, können sich morgen schon mit den Bruderkesseln an den Gurgeln haben, und für diesen Fall ist es besser, man hält die neuen Repetirgewehre parat und ladet die Schiffskanonen. Schon aus diesem Grunde ist der Weltfriedenskongress von hoher Bedeutung, und Leute, die sich ernsthaft davon betheiligen, zeigen, daß sie in die tiefsten Tiefen unserer sozialen Ordnung eingedrungen sind.

Des Lebens Sonne scheint nicht immer gleichmäßig auf uns Sterbliche herab. Häufig ist heute vom blauen Himmel, so ist sie morgen hinter Regenvölkern versteckt. Auf die guten Stunden folgen trübe Tage, und wenn der Spuknabe Karl Wolter auch sonst alle möglichen vier dimensionalen

Gaben besaß, so hat er es dennoch nicht verstanden, sich von den Folgen seiner Herrenkünste loszuschwindeln, sondern er verbüßt augenblicklich seine Gasttraße im Amtsgewand zu Werder. Es sollen in demselben bisher weder Schinkenknochen noch Bratpfannen durch die Luft gepflogen sein, vermutlich, weil diese Gegenstände in einem Gefängniß überhaupt nicht vorkommen. Denn wo es niemals etwas Gebratenes giebt, braucht man auch keine Pfannen, und wo kein Schinken servirt wird, können natürlich auch keine Knochen übrig bleiben. Die Mitglieder der vierdimensionalen Klique merken die Abwesenheit ihres Haupthebeln wahrscheinlich auf das Schmerzhafte, sie müssen sich in ihrem Verkehr mit den Geistern während dieser Zeit auf das Allernothwendigste beschränken. Herr Egbert Müller, einer der spazigsten Herren unserer trüben Zeit, wird kaum Gelegenheit haben, die Zeitungen wieder mit seinem bahnbrechenden Blödsinn über die Sauregurenzeit hinwegzutäuschen — er scheint nur inspirirt zu werden, wenn sein Herr und Meister in der Freiheit weilt. Vier Wochen allerdings sind keine Ewigkeit, und nach Ablauf dieser Zeit werden wir vielleicht wieder mit neuen Enthüllungen über das spiritistische Gefängnißleben überrascht.

So drückt man sich durch diese hochsommerliche Zeit, von welcher jeder Zeitungsmensch sagt: „Sie gefällt mir nicht.“ Hätte man nicht den Plauderer von Friedrichsruh — es wäre wahrhaftig schlecht um uns bestellt. Hoffentlich läßt ein neues Interview nicht mehr lange auf sich warten — wie es heißt, soll demnächst der Vertreter des „Kyriker Landboten“ in Friedrichsruh empfangen werden. In Kyriker wenigstens soll man den einzigen dort befindlichen Freack wenigstens schon vor Wochen auf die Bleiche gebracht haben, und dieses Ereigniß läßt auf weltbewegende Thaten schließen.

Die Zeit der sauren Gurke ist nicht immer angenehm — aber die Weltgeschichte läßt niemanden so leicht im Stich. Schade, daß sie häufig gar so lebern ist. — — —

tionen, Versammlungsräumen und Theatern, Schulen, Geschäftslokalen, Bureau, Werkstätten und Fabriken) auf den Fußboden spuckt und auf diese Weise eventuell — wenn in seinem Auswurf Tuberkelbazillen enthalten sind — die Krankheit weiter verbreitet.

Jährlich sterben im Deutschen Reich 150 000 Menschen an der Schwindsucht, d. h. an den Folgen der Einathmung des getrockneten Auswurfs von Brustkranken, den diese auf die einfachste Weise hätten unschädlich machen können.

3. Besonders da, wo Menschen berufsmäßig Staub einzuathmen genötigt sind, wie in den meisten Gewerben, (Zischler, Schneider, Schleifer, Weber, Müller, Zigarrenarbeiter u. s. w.) ist neben jedem Arbeitsplatz ein Napf aufzustellen und muß durch weithin sichtbare Anschläge in den Fabriken respektive durch die befähigte Kontrolle der vorgeschrittenen, von der Notwendigkeit hygienischer Maßnahmen überzeugten Mitarbeiter ein Jeder zur Benutzung des Napfes angehalten event. gezwungen werden.

4. Niemals darf ferner bei der Reinigung der Wohnungen, Treppen u. s. w., namentlich auch der Werkstätten (Arbeitsplätze) — wie es bis jetzt fast ausschließlich geschieht — in Anwesenheit sämtlicher Arbeiter trocken gefegt oder geklopft und gebürstet, sondern es muß feils erst, nachdem die nicht mit der Reinigung Betrauten den Raum verlassen haben, zuvor gesprengt, oder, noch besser, überhaupt nur naß gewischt werden. In Staub produzierenden Werkstätten sind Besprengungen mit Wasser in regelmäßigen Zwischenräumen — in den Arbeitspausen — zu wiederholen, von Zeit zu Zeit die Wände, Decken u. s. w. mit Wasser zu besprühen oder naß abzureiben, die Fenster im Sommer weit geöffnet zu halten, im Winter wenigstens zeitweise zu öffnen.

Der Nachweis von Tuberkelbazillen in dem Wandstaub von Schneidern, Zischlerwerkstätten u. s. w. ist mehrfach gelungen.

Die Krankenkassen haben bei der großen Rolle, welche die Schwindsucht jährlich in ihrem Etat spielt, ein sehr lebhaftes Interesse, daß die oben besprochenen Maßnahmen in allen Arbeitslokalen bekannt und befolgt werden.

5. Alle Schutzmaßnahmen gegen Ansteckung durch die Athemorgane, insonderheit gegen Einathmung der Schwindsuchtsbazillen, gelten in noch erhöhtem Grade für Engbrüstige, d. s. Individuen mit langem, flachem Brustkorb von geringer Tiefe und Umfang, die erfahrungsgemäß zu Erkrankung der Lungen spitzen neigen.

6. Im Uebrigen hat der Lungenkranke, wenn er geleitet hat, seinen Auswurf im geschlossenen Raum stets in einen Napf zu entleeren, der regelmäßig gereinigt wird, damit die Gefahren beseitigt, die ihm selbst — er atmets ja seine Bazillen als Ertrier wieder ein — und seiner Umgebung aus seiner Krankheit erwachsen können. Weder in der von ihm ausgeathmeten Luft noch in seinen Hautausdünstungen sind die Bazillen enthalten.

Der Lungenkranke mache es sich zur Regel, Niemandem (auf den Mund) zu küssen; er trage keinen (langen) Bart, namentlich keinen überhängenden Schnurrbart, an dem leicht Theilchen seines Auswurfs hängen bleiben können, er spüle häufig, namentlich vor der Mahlzeit und nachdem er ausgehustet, den Mund, schlucke den Auswurf nie hinunter, lebe saß ständig bei geöffnetem Fenster, bade häufig und wasche früh und Abends den ganzen Körper.

7. Vor dem Beziehen einer neuen Wohnung, besonders wenn bis dahin ein Lungenkranke in derselben gewohnt hat oder gestorben ist, sind Decke und Wände mit frischen Brotstücken resp. weissen oder anstreichen zu lassen; die Fußböden, Türen, Fenster sind mit Soda und Seife zu waschen.

(Siehe auch Seite 13 unten e). Wahrscheinlich verbreiten sich auch epidemische Luftröhren- und Lungenentzündungen, Keuchhusten und Diphtherie in ähnlicher Weise wie die Lungen Schwindsucht durch Einathmung des getrockneten und verstaubten Auswurfs von diesen Kranken. Die Absonderungen solcher Kranken sind daher ähnlich zu behandeln.

Bei Diphtheritis spielen außerdem Käse, mit Speichel der Kranken beschmutzte Gegenstände (Wäsche, Spielzeug, Geschirr und Trinkschüssel) für die Uebertragung der Krankheit eine wichtige Rolle.

Unsere Leser sehen aus diesen wenigen Proben bereits, daß die Befestigung der Proskripte eigentlich für Jedermann eine Nothwendigkeit ist. Der Reinertrag kommt übrigens dem hiesigen Asylverein für Obdachlose zu Gute.

Die Desinfektion der Wohnungen nach ansteckenden Krankheiten durch städtische Beamte betreffend, macht der Polizeipräsident folgendes bekannt: Die durch die Polizeiverordnung vom 7. Februar 1887, betreffend Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten, erstrebte vollständige Unschädlichmachung der Ausbreitungsorte ist bisher in ihrer Zuverlässigkeit dadurch häufig beeinträchtigt worden, daß die Desinfektion der infizierten Gebrauchsgegenstände und der Krankenzimmer nicht gleichzeitig stattfand, indem die in der städtischen Desinfektionsanstalt gereinigten Gebrauchsgegenstände oft in nicht vollständig desinfizierte Räume zurückgebracht werden mußten. Um die für den erstrebten Erfolg unerlässlich erforderliche Gleichzeitigkeit der Desinfektion nach beiden Richtungen sicher zu stellen, haben die städtischen Behörden eine ausreichende Anzahl zuverlässiger Personen, nach vorheriger praktischer Ausbildung in der Ausführung der Desinfektion von Wohnungen und städtischer Prüfung auf ihre Leistungsfähigkeit, als städtische Desinfektoren angestellt. Infolge dessen bestimmte ich hierdurch, unter Aufhebung meiner Bekanntmachung vom 8. Februar 1887, betreffend die Ausführung der Desinfektion durch geprüfte Heilbedienten u. s. w., daß die im § 1 der Polizeiverordnung vom 7. Februar 1887, betreffend Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten (Amtsblatt 1887 Stück 7 Seite 89) vorgeschriebene Desinfektion nach Ablauf von Erkrankungen an asiatischer Cholera, Pocken, Fleck- und Masern-Typhus, Diphtherie und eventuell Darm-Typhus, bösartigen Scharlachfieber und bösartiger Ruhr nach Maßgabe der unter demselben Tage erlassenen Anweisung zum Desinfektionsverfahren bei Volkskrankheiten vom 1. August laufenden Jahres als lediglich von den beamteten städtischen Desinfektoren auszuführen ist. Eine von anderen Personen bewirkte Desinfektion kann von bezeichneten Tagen ab als gesundheitspolizeilich ausreichend meinerseits nicht anerkannt werden. Die städtischen Desinfektoren sind zugleich mit dem Wagen zur Abholung von Gebrauchsgegenständen aus der städtischen Desinfektionsanstalt, Reichensbergerstr. 66, durch Vermittelung des zuständigen Polizeireviere telegraphisch herbeizurufen.

Freiheit und Gewerbetreibend. Ein hiesiger Kofferporteur wurde kürzlich seitens der Polizei auf Grund der Gewerbeordnung aufgefordert, ein Verzeichniß der von ihm vertriebenen Schriften einzureichen, und als das geschehen, ihm am 19. d. M. auf dem 25. Polizeirevier durch Protokollverlesung eröffnet, daß aus dem betr. Verzeichniß ihm nur der öffentliche Vertrieb von „Göthe's Werken“, „Schiller's Werken“ und „Kohle's u. s. w. Verweisung“ gestattet sei! — Von der Erlaubnis wurden dagegen auf Grund des § 58 Absatz 10 der Gewerbeordnung folgende Schritte angeschlossen:

Dr. Schmidt: Spinoza. — Dr. Specht: Freidenkerthum und Geisteskultur; Flugblatt des deutschen Freidenker-Bundes; Freidenker-Almanach. — Dr. Wille: Der Tod; Kirchliche Jugenderziehung; Sittliche Jugenderziehung; Das Leben ohne Gott. — Vogler: Christlicher und vorchristlicher Geistesglaube. — Paus: Unabhängigkeit der Ueberzeugung; Religion und Moral. — Dr. Wille: Freireligiöses Sonntagabblatt. — Sad: Schlaglichter zur Volksbildung. — Christophorus: Katechismus des Volkes. — Drabius: Die alte und die neue Reformation. — Fendius: Geist, Kraft und Stoff. — Ulrich: Weisheitsbüchlein; Land und Leute. — Feigl: Spaziergänge eines Atheisten. — Paine: Zeitalter der Vernunft. — Corwin: Passionspiegel; Die goldene Legende. — Schäfer: Grundzüge der freireligiösen Gemeinde; Bericht über den Verein für Reform der Schule. — Pommel: Johannes Hup. — Stern: Religion der Zukunft; Die soziale Krankheit; Thesen über den Sozialismus. — Die: Neuer

Welt-Kalender; Der wahre Jakob. — Prof. Dodel-Bort: Moses oder Darwin. — Wellau: Rückblick aus dem Jahre 2000. — Jbns's Werke. — Heint. Heine's Werke. — Kautsky: Arbeiter-Schau. — Liebnach: Volks-Fremdwörterbuch; Protokoll des internationalen Arbeiter-Kongresses. — Köhler: Weltanschauung und Weltuntergang. — Zimmermann: Großer deutscher Bauernkrieg. — Bonnell: Geschichte der Erde. — Bloz: Französische Revolution. — Grün: Freie Bühne für modernes Leben. — Schippel: Berliner Arbeiterbibliothek. — Wislicenus: Freireligiöse Bewegung; Kirchen- und Klosterfragen; Tod und Auferstehung. — Kirchner: Taschenrechner, enthaltend den Rechenrechner 1890—1895. Angeht dieses Verzeichniß muß man sich wohl fragen, ob das Verbot auf genauer Kenntniß aller dieser Schriften beruht, deren Inhalt sämmtlich, wie es in der Gewerbe-Ordnung heißt: „geeignet sein soll, in sittlicher oder religiöser Beziehung Aergerniß zu geben; und wird dieserhalb die höhere Instanz angerufen werden!“

„Der Weg zum Wohlstand“, betitelt sich ein bei Georg Weis in Heidelberg erscheinendes, von Dr. Hugo Schramm-Macdonald verfasstes Buch, welches nach Ansicht des „Kreuz“ nicht warm genug empfohlen werden kann und welches zum Beweise hierfür einen Auszug aus dem ersten Kapitel dieses „eine Fülle des Beherzigenswerthen“ enthaltenden Buches reproduziert. Zur Erheiterung unserer Leser wollen wir nachstehend eine kleine Blumenlese aus der „Fülle des Beherzigenswerthen“ folgen lassen.

Wohlstand, sagt Dr. Hugo Schramm-Macdonald, wird durch Arbeit hervorgebracht, Sparen und Sammeln erhalten ihn. Sparen ist das Wichtigste in der Haushaltungskunst. Leider sagt die Verschwendung der Natur des Menschen weit mehr zu, als die Sparfamkeit. Diese ist nicht angeboren, sie ist das Ergebnis der Erfahrung des Beispiels, der Ueberlegung, die Furcht der Erziehung. Arbeit ist für alle Menschen unerlässlich, ohne Arbeit ist das Leben werthlos. Außer der rein körperlichen Arbeit giebt es noch eine Menge anderer Arbeiten: Thätigkeit und Ausdauer, Widerstandskraft und Geduld, Kühnes Wagnis und Menschenliebe, Verbreitung der Wahrheit und besserer Sitten, Verminderung der Armut und Unterstützung der Schwachen, indem wir sie fähig machen, sich selbst zu helfen. Also: die einen müssen arbeiten mit der Hand, die anderen mit dem Kopf. Viele murren und klagen über das uns auferlegte Gebot der Arbeit. Solche Menschen müssen wir unglücklich nennen. Alles hat seine Grundlage im Fleiß. Ohne emsige und sorgfältige Arbeit kommt nichts Großes zu Stande. Und die Geschichte des menschlichen Fleißes zeigt, daß durch Fleiß auch der Kermis zu Aschen, zu hohem Ruhm und zu Wohlstand gelangen kann, denn unablässige Arbeit besiegt alles. Mit den Anjungen der Götter hat auch das Sparen begonnen. Es fing an, als die Menschen das Bedürfnis fühlten, nicht nur für das Heute, sondern auch für das Morgen zu sorgen. Sparfamkeit erzeugt aber Kapital, und jeder Mensch, der nicht Alles verbraucht, was er durch Arbeit erworben hat, ist ein „Kapitalist“. Viele Menschen denken aber nur an die Gegenwart. Mögen sie wenig oder viel verdienen, was sie einnehmen, wird schnell wieder verbrannt. Sie treffen weder Vorkehrung für sich, noch für ihre Familie, sie sind und bleiben stets arm und schweben immer in Gefahr, Noth zu leiden. Sie kennen das Wesen der Sparfamkeit nicht, welches in Selbstverleugnung, in der Entsagung eines Genusses in der Gegenwart zu Gunsten der Zukunft besteht. Die menschliche Gesellschaft besteht hauptsächlich aus zwei Klassen: aus solchen, die für die Zukunft sorgen und aus solchen, die es nicht thun. Leute, die häuslicher verfahren, kommen durch ihre Arbeit zu Kapital und dieses führt wieder zu neuer Arbeit. Das Kapital mehrt sich in ihren Händen und sie geben anderen Arbeitern wieder Beschäftigung. Wer aber Alles verthut, was er durch seine Arbeit erwirbt, dessen Stellung wird sich nie bessern; er ist und bleibt in Abhängigkeit von Sparfamen. Sage Niemand, er könne nicht sparen. Es giebt gewiß nur Wenige, die nicht wöchentlich eine halbe, eine ganze oder vielleicht einige Mark zurücklegen könnten. Gewöhnlich man sich nur daran, selbstsüchtigen Genüssen zu widerstehen, fange man an, sich im Sparen zu üben und man wird finden, daß es wirklich möglich ist, ohne Entzweiung jedes erlaubten Genusses und Vergnügens, auch bei bescheidenem Einkommen doch noch manches Markstück für kommende schlimme Zeiten zu erübrigen. Es ist Thatsache, daß fleißige, mäßige und sparsame Leute es auch bei geringem Lohne fertig gebracht haben, in den Besitz von Erparnissen zu kommen, die hinreichen, sie im Alter gegen Mangel und Armut zu schützen. Bei Vielen ist es eben nicht der Mangel an Gelegenheit, sondern der Mangel an gutem Willen, welcher der Sparfamkeit im Wege steht. Und doch wirkt die Uebung der Sparfamkeit veredelnd. Indem sie Enthaltensamkeit verlangt, stärkt sie den Charakter. Sie bildet das Gemüth, sie fördert die Mäßigkeit, sie verleiht Standhaftigkeit und vor Allem verhilft sie zu einem beglückten Leben. Jeder, dem Mangel und Armut etwas Schreckliches ist, sollte sich für verpflichtet halten, die weisen Grundzüge sparsamer Vorfahren oder Mitmenschen zu den seinigen zu machen und die nützliche Kunst zu erlernen, seine Ausgaben zu beschränken. Denn ohne Wirtschaftlichkeit kann Niemand reich und mit ihr Niemand arm werden.

In der That, ein sehr empfehlenswertes Buch!! Der Proskriptarist ist zwar jedem Berliner geläufig, aber trotzdem enthält der Taxis Bestimmungen, die der großen Menge des Publikums unbekannt sind. Derselbe bestimmt beispielsweise als geringsten Satz für eine Tagesfahrt 1 Mark bei Benutzung einer Droschke 1. Klasse und 60 Pfennig für einen Wagen 2. Klasse. Nun ist allgemein die Ansicht verbreitet, daß der geringste Satz für Nachtdroschken 1,50 Mark und 1 Mark sei. Das ist aber falsch. Der geringste Satz beträgt bloß 1 Mark für die 1. Klasse und 60 Pfennig für die 2. Klasse bei einer Fahrt von 7 Minuten. Nicht die Tage, sondern nur die Zeit wird Nachts doppelt gerechnet. Zweimal 7 Minuten sind bloß 14 Minuten, und für diesen Zeitraum wird die Tage berechnet, die man für eine Viertelstunde bei einer Tagesfahrt zu bezahlen hat. Es kommt nicht selten vor, daß die Droschkenluther für eine Nachtfahrt von etwa 22 Minuten 8 Mark oder 2,50 Mark je nach der Klasse fordern. Dazu sind die Kutscher aber nicht berechtigt; sie haben nur dreiviertel Stunden nach dem Tagestaxi zu berechnen. Uebervorteilungen kommen auch bei Fahrten vor, welche theils in die Tages-, theils in die Nachtszeit fallen. Da kann man sich nur mit der Uhr in der Hand schützen.

Bruch den Zusammenstoß eines Gefäßes hat sich gestern Vormittag gegen 10 Uhr auf dem Grundstück Jerusalemstr. 57 ein schweres Unglück zugetragen. Auf demselben befindet sich zur Zeit ein Neubau, welcher bereits bis zur Höhe des ersten Stockwerks gediehen ist. Die Wände des Gebäudes werden durch mächtige Sandsteinblöcke gebildet, welche mittels einer auf einem etwa 6 Meter hohen Gerüst ruhenden Winde hochgezogen werden. Auch gestern Vormittag waren eine Anzahl der Arbeiter damit beschäftigt, einen etwa 12 Zentner schweren Sandsteinblock hochzuwinden, welche Thätigkeit durch den 23jährigen Steinmetz G. geleitet wurde. G. stand unter dem Gerüst, als plötzlich ein lautes Krachen und Brechen ertönte, das Gerüst, jedenfalls zu morsch, um die Last zu tragen, war zusammengebrochen, als sich der Steinblock in etwa 2 Meter Höhe befand, und hatte den G. unter sich begraben, während die übrigen Arbeiter sich noch durch schnelles zur Seite springen zu retten vermochten. Der Steinmetz, der von den zahlreichen Bauarbeitern bald aus seiner entsetzlichen Lage befreit wurde, ist suchbar zugeht. Das rechte Auge ist verletzt, die ganze rechte Körperseite, der Kopf, die Schulter, der Arm, die Hüfte zeigten, von dem schweren Steinblock gestreift, fließende Wunden, aus denen das Blut hervorströmte. Der Verletzte wurde sofort mittels Droschke nach der Charité gebracht. — Ein zweiter Bauunfall ereignete sich am Freitag, Nachmittags gegen 2 Uhr, auf dem Neubau Wilhelmstr. 81. Das Haus, welches bereits abgeputzt wird, ist von einem bis zur Höhe der zweiten Etage reichenden Stangengerüst umgeben, auf welchem

zur genannten Zeit eine Anzahl Maurer mit Eisenbahntransportwagen beschäftigt waren. Plötzlich brach einer der von dem Stangengerüst führenden Balken auf der Höhe von etwa 100 M. wurde durch den Bruch der Balken ein Arbeiter in den Sturz auf ein Schieferdach und blieb sodann dem Hof liegen. Die beiden Verunglückten, welche durch den Bruch auch innere Verletzungen erlitten, wurden ebenfalls nach der Charité gebracht. In beiden Fällen die polizeiliche Untersuchung sofort eingeleitet.

Zu der Oberbaumbrücke ist man gegenwärtig in der Hebung des dort am 5. Juli gesunkenen Rahmens Mittelst einer starken Hebmachschne, die auf einem auf der Brücke liegenden leeren Kahn befördert. Die Maschine ist eiserner, aus zwei Theilen zusammengesetzt, die Theile unten mit scharfen Zaden versehen sind, die durch einen Drehkran bis auf den Fundamenten des Rahmens niedergelassen, wo sie sich beim Aufsteigen biegen, um sich zu füllen. Ist das geschehen, so werden die Dampfmaschine wieder emporgehoben; hierauf die Theile, die scharfen Zaden halten sich scharfem und nehmen Alles, selbst das, was niet- und nagel- die Oberfläche. Von dem Kahn dürften unter der Hebung wohl nur noch Stücke übrig bleiben. Die Brücke ist Arbeitszeit von einer großen Zuschauermenge besucht, lebhaftem Interesse die Hebungsbearbeitung betrachtet.

Schwer verletzt durch den Sturz von einem Wagen wurde am Donnerstag Abend in dem Vergnügungspark Mollerstraße, der sechsjährige Sohn des am 1. März Zischlers K. Der Knabe hatte sich auf ein Pferd befunden, welches Karouffels gefesselt wurde, bei der Ueberwindung und verfuhrte es deswegen, von seinem Vater zu steigen. Ehe er jedoch noch hieran gehindert wurde, stürzte der Kleine so unglücklich zu Boden, daß er mehrere Schlüsselbeine zunächst zu einem in der Nähe befindlichen Hofe und sodann nach einem Krankenhause gebracht wurde.

Aufhebung eines Diebes- und Hehlerer-Vertrages des Göttinger Bahnhofes. Die Kriminalpolizei tag Morgen einen überaus glücklichen Ausgang gemeldet war es schon seit längerer Zeit bekannt, daß von einer aus die Diebesbande ihre nächtlichen Streifzüge zu machen über Wasser, wozu die am nördlichen Ende der vorbeifließende Spree die günstige Gelegenheit bietet, man einen unbedeutenden Menschen an der Hand, bei einem in der genannten Straße wohnenden mehrere elegante Krimsteher zu verschleppen, dieser Verhaftung gelang es wieder, das Hehlerer-Vertrag nach welchem die Beute zahlreicher Diebstähle und Hehlerer zu werden pflegte. In demselben ra. vor, lenen von Uhren, Wäschestücken, Krimstechern z. vor, lenen Diebstahl herrührend, welcher in dem Klubhause an der Obersee, nahe der Verbindungsbahnstraße worden. In dem Hehlerer wurden mehrere weitere wie sich später herausstellte die Diebe, angetroffen genommen. Den Kerlen, die sich sehr resistent gegen die Handhaken angelegt werden. Darauf erfolgte nach dem Polizeigewahram am Alexanderplatz, sollen sich unter den Verhafteten mehrere von der gefuchte gemeingefährliche Subjekte befinden.

Ihr Warnung für Eltern möge folgender, welcher in der Gegend des Königsplatzes bedient verurteilt hat. Vorgestern Nachmittags gegen 8 Uhr der Meyerbeerstraße die beiden fünf- resp. siebenjährigen dorfelbst wohnenden Kaufmanns K. vor Hause, als plötzlich ein junger Mensch an der Hand und unter Verprechung von Geschenken die beiden Kinder in das Haus Nr. 5 derselben Straße hineinlockte. Patron nun seine schändliche That ausführen zu lassen die beiden Kinder zu schreien und hierdurch aufkommen kamen Hausbewohner, sowie die Mutter der Kinder, deren Herannahen der gefährliche Kinderfreund zu vermeiden auch die Kinder keine Beschreibung zu geben.

Polizeibericht. Am 24. d. M., Vormittags Ruhet Kurz und der Arbeiter Schöllner auf zweiten Stock in Folge des Bruches eines Pfeilers Stangenstützung am Hause Wilhelmstraße Nr. 10 Kellersgerüst angebrachte Klüftung hinab. Kurze Verrenkung der Schulter und Schöllner eine Oberarmknochen. Beide wurden nach der Charité Am 25. d. M. Morgens verfuhrte eine Frau in der Raumstrasse sich mittelst Zuckersäure zu mühte nach dem Krankenhause am Urban gelassen. Vormittags stürzte ein 3-jähriges Mädchen auf dem dritten Stock des Hauses Roubinoyplatz die Wohnung der Eltern auf den Hof hinab und Verletzung des Kopfes einen Beinbruch. Das Kind dem St. Hedwigs-Krankenhause gebracht. — Als auf dem Hofenlag ein Wagen mit Brettern beladen ein Theil derselben wieder herab und traf den beschäftigten Arbeiter Oester, so daß derselbe eine Oberschenkel erlitt. — Nachmittags wurde im Siegenhause — im Laufe des Tages fanden an zwei Stellen Brände statt.

Gerichts-Beitrag

Ein schwerer Eisenbahn-Zusammenstoß der strafrechtlich Erörterung vor der Berliner Landgericht II. Auf der Anklagebank stand der Gutsav Hermann Albert Pordag aus Stargard i. P. Klage hatte den sogenannten Viehwagen Nr. 244 nach Berlin zu fahren, der um 9 Uhr 47 Minuten Bernau eintreffen, aber nicht eher in diesen Bahnhof, ehe der um dieselbe Zeit abgehende Viehwagen Nr. 486 abgefahren ist. Am 25. Januar wurde geklagte so früh in den Bernauer Bahnhof ein zweiter Viehwagen und ein glücklicherweise vollständig zweiter Klasse wurden schwer beschädigt, zwei Passagiere erlitten nicht unerhebliche Verletzungen. Beamten ist noch heute nicht vollständig hergestellt. Die geklagte Wagen zweiter Klasse besetzt mit 10 Personen, die auf dem Hofenlag ein Viehwagen und das Einfahrtsignal nicht beachtet habe. Trunkenheit des Angeklagten wurde die Ursache der Unvorsichtigkeit seitens der Anklagebehörde weisaufnahme gab keinen Anhalt für diese Annahme. Die Angeklagte war auf zwei Weite von dem Stationsgebäude entfernt, das die Stationen in ein Glas Bier getrunken, das war als zur Erholung fast unbedingt erforderlich. Die Angeklagte machte es das Gutachten des Bahnarztes Dr. W. wahrscheinlich, daß der Angeklagte, der einige Zeit an dem Hofenlag war, sich vor völliger Gesundung wieder gefahren war, um im Interesse seiner sechs Kinder, gemeldet, um im Interesse seiner sechs Kinder, Nebenemnahmen verzichten zu müssen, wie alle Gerichte glaubte jedoch dem medizinischen Gutachten der Angeklagte in Folge seiner Krankheit schweren Dienst erforderliche Dispositionsfähigkeit nach den Angeklagten.

Sozial

An alle hienlich sehen. In demselben sind aufmerk. selbst sind bis schwach eingela. Cure Pflanz. Kameraberg. wärtigen Unt.

nach den Angeklagten von der Anklage der Gefährdung eines Eisenbahntransportes und der fahrlässigen Körperverletzung frei, die Kosten der Staatskasse auferlegend.

Wegen Unterschlagung einer Geldsumme von 1000 M. wurde gestern der erst 16 jährige Schneiderlehrling Friedr. Wilh. Lück der zweiten Ferienkammer des Landgerichts I vorgeführt, während sein älterer Freund, der Greiner Max Haukowitz, sich wegen Hehlerei zu verantworten hatte. Der erste Angeklagte ist auf eigenthümliche Weise den Besitz der genannten großen Summe gelangt. Am 1. Mai wurde er von seinem Meister zum Kaufmann K. geschickt, um von demselben Kleidungsstücke zu holen, die ausbesserungsbereitig waren. Die Ehefrau des Kunden handigte ihm das betretene ein. Unterwegs entfiel dem Kinde, den der Angeklagte in der Arm trug, eine Brieftasche, die er aufhob und auf ihren Inhalt prüfte. Seine Gabelucht wurde im hohen Grade erregt, als er in der Tasche vier Tausend und sechs Hundert Mark fand. Er unterlag der Versuchung und behielt den Fund für sich. Der Verkäufer des Geldes kam nicht auf den Gedanken, daß die Tasche sich in dem erwähnten Kleidungsstück befinden habe und als bei dem Angeklagten Lück keine Nachfrage gehalten wurde, wurde dieser sicher. Er vertraute sich seinem Freunde Haukowitz an. Von jetzt an führten die beiden jungen Menschen ein tolles Leben. Abends führten sie in Drochsen ihre Klasse von einem Vergnügungslokal zum anderen. Schließlich wandelte sie die Lust an, eine größere Tour zu unternehmen, sie führten nach Jauer und machten von hier aus Gebirgsausflüge. Durch ihre unsinnigen Geldausgaben erregten sie Verdacht, die Polizei fühlte ihnen auf den Zahn und schließlich standen die Angeklagten, wie sie in den Besitz der Mittel gelangt. Zehntausend Mark, die sich noch bei ihnen vorfinden, sind im rechtmäßigen Eigenthümer wieder festgestellt worden. Der Gerichtshof belegte Lück mit anderthalb Jahren, Haukowitz mit einem Jahre Gefängnis.

Eine Anklage wegen Hehlerei zur Verbreitung verlorener sozialdemokratischer Schriften wurde gestern vor der zweiten Ferienkammer des Landgerichts I gegen den Arbeiter Wilhelm Sander verhandelt. Nach Verlesung des Anklageblasses und Feststellung der Personalien des Beschuldigten, nahm der Vorsitzende, Landgerichtsrath Grandtke, erkrankung, denselben zu fragen, ob er Sozialdemokrat sei. Darüber kam es zwischen dem Vorsitzenden und dem Verteidiger, Rechtsanwalt Morris, zu einem lebhaften Meinungsaustrausch. Der Verteidiger protestirte gegen die Frage, welcher politischen Bestimmung ein Angeklagter sei, in welcher Zeit müsse er befürchten, daß eine Verurteilung der Angeklagten in den Augen des Richterkollegiums herabwürdigend und ihm nachtheilig sein könne. Mit aller Entschiedenheit ließ der Vorsitzende diesen Einwand und dessen Begründung als unangehörig zurück, ein preussischer Richter urtheile nach Pflicht und Gewissen und keiner werde sich durch das politische Glaubensbekenntnis irgendwie beeinflussen lassen. Im vorliegenden Falle handelte es sich um die Charakterisirung des Angeklagten und sei es in Anbetracht der ihm zur Last gelegten Straftat von erheblicher Wichtigkeit, wolle der Angeklagte keine Antwort geben, so siehe er dies ja frei. Der Verteidiger wandte sodann ein, daß einem Klienten die Frage vielleicht in seinem bürgerlichen Leben schaden könne, wenn sie in die Oeffentlichkeit gelangte. Der Vorsitzende erwiderte, daß hierauf keine Rücksicht genommen werden könne, das Gerichtsverfahren sei ein rein öffentliches. Auch der Richter müsse sich gefallen lassen, daß seine Amtshandlungen in der Sitzung von der Oeffentlichkeit kontrollirt würden, aber nimmermehr könne dieser Umstand von irgend welchem Einfluß auf sein Verhalten sein. Nach Erledigung dieses Zwischenfalles wiederholte der Vorsitzende die Frage, die vom Angeklagten dahin beantwortet wurde, daß er zwar der Sozialdemokratie angehöre, sich an die Agitation aber niemals betheiligt habe. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde. Der Kriminalpolizei war die Mittheilung zugegangen, daß der Angeklagte größere Mengen verbotener Druckschriften in seiner Wohnung aufbewahren sollte. Eine vom Kriminalkommissar von Bodungen und zwei Beamten vorgenommene Hausdurchsuchung ergab die Wichtigkeit dieser Mittheilung. Auf einem Tische lagen, mit einem Tuche bedeckt, etwa 800 Exemplare von 2 verschiedenen Nummern des „Sozialdemokrat“ in Pakete verpackt, die mit Zahlen versehen waren. Augenblicklich war das Geschäft des Abnehmens noch nicht beendet, sondern sollte wieder aufgenommen werden. In einer Kiste unter dem Bette des Angeklagten wurden noch ältere Exemplare der verbotenen Druckschriften, sowie 60 Stück sozialdemokratische Fiederbücher gefunden. Der Angeklagte gab an, daß diese Gegenstände Tags zuvor ein unbekannter Mann in seine Wohnung getragen habe mit der Bitte, dieselben dort für kurze Zeit aufbewahren zu dürfen. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, da der Verdacht nicht genüge und positive Beweise dafür, daß der Angeklagte zur Verbreitung der Druckschriften Hehlerei geleistet nicht vorlägen. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt.

Aachen, 25. Juli. Nach einem Berichte im „Politischen Tageblatt“ hier selbst verhandelte die Strafkammer des hiesigen Landgerichtes am 21. d. M. gegen 1. den 30 jährigen Weber Anton L., 2. den 82 jährigen Weber Robert H. und 3. den 40 jährigen Schneider Franz D., sämtlich österreichische Staatsangehörige und zuletzt in Aachen wohnend. Der Angeklagte Robert H., welcher sich als „Konfessionslos“ bekannte, ist wegen Gewinndiebstahl und wegen sozialistischer Umtriebe schon mehrfach verurtheilt. Genannte Personen waren angeklagt, im Laufe dieses Jahres zu Aachen aus England über Belgien eingeschmuggelte sozialistische Druckschriften aufbewahrt und verbreitet zu haben. Die Verhandlung fand mit Rücksicht auf die Gefährdung der öffentlichen Ordnung bei verschlossenen Thüren statt und lautete das Urtheil und zwar unter Verurtheilung der Beschaffenheit der betreffenden Schriften gegen L. und D. auf eine Gefängnisstrafe von je vier und gegen H., welcher als der Hauptthäter betrachtet wurde, auf eine solche von sechs Monaten; außerdem wurde auf Grund des § 14 der Strafprozess-Ordnung die Einziehung der beschlagnahmten Druckschriften verfügt.

Eine weitere Verhandlung, die an dem nämlichen Tage und vor derselben Gerichtsstelle stattfand, bringt das genannte Blatt jedoch nicht. Diese letztere Sache fand auch bei verschlossenen Thüren statt, allerdings nicht wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung, sondern wegen Gefährdung der Sittlichkeit; dieselbe betraf keinen bösen Sozialdemokraten, sondern einen Mann der Ordnung, nämlich den in den hiesigen Arbeiterkreisen als tüchtigstes Mitglied der Kriminalpolizei, jetzt als Schutzmann bekannten Johann Joseph Meyer von hier. Derselbe hatte sich gegen § 183 Str.-G.-B. vergangen. § 183 lautet: „Wer durch eine unzüchtige Handlung öffentlich ein Vergehen giebt, wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.“ M. wurde für schuldig erklärt und zu einer Geldstrafe von 300 Mark ebenfalls 30 Tagen Gefängnis verurtheilt. Bei Abmessung der Strafe zog der Gerichtshof ebenfalls die Beamtenqualität, andererseits aber auch die bisherige kraßlose Führung des Beschuldigten in Betracht.

Soziale Uebersicht.

An alle Bauarbeiter Berlins. Kameraden! Wiederholentlich sehen wir uns veranlaßt, Euch auf die im Auslande bestehenden Bauarbeiter Hamburgs, Stettins, Altonas und Wandsbeks aufmerksam zu machen. Die Mittel zur Unterstützung derselben sind bis jetzt, was Berlin anbetrifft, verhältnismäßig gering eingelaufen. Infolgedessen ersuchen wir Euch ernstlich, Eure Pflicht den darbenenden, für ihr heiliges Recht kämpfenden Kameraden gegenüber zu thun. Bedenkt, daß, wenn es den auswärtigen Unterehmerverbänden gelingt, die dortigen Or-

ganisationen der Bauarbeiter zu sprengen, man es in kurzer Zeit auch hier versuchen wird. Also Kameraden, beweist Euer Solidaritätsgedahl. Der Sieg der auswärtigen Kameraden ist auch der unserer. Sammelstellen sind bei sämtlichen Vertrauensmännern zu haben und zwar für den Osten und Südosten: D. Reuthaler, Falkensteinstr. 11; Grimm, Wrangelstr. 82; Köppen, Wasserhorstr. 75; Strelow, Wrangelstr. 124; Rahron, Paderstr. 13; Kambale, Andrastr. 71. Für Westen und Südwesten: A. Klinge, Bahnstr. 15 (Schöneberg); Engelhardt, Arndtstr. 5; C. Meinas, Kulinstr. 9; P. Meinas, Gr. Gorchensstr. 21. Für Norden: Eldrich, Schönholzerstr. 14; Bernau, Zwinemänderstr. 47; Beerfelde, Lintenstr. 229; Eickow, Fennstraße 42 (b. Leibmann); Harms, Schönhauser Allee 136; Gahmann, Grezgerstr. 4b und W. Hartlieb, Jossenerstr. 65 (Süd). J. A. W. Bahmann.

Von der lgl. Eisenbahndirektion Erfurt erhalten wir folgendes Schreiben: „In der ersten Beilage des „Berl. Volksbl.“ vom 1. Juni d. J. befindet sich unter der Ueberschrift: „Der Streik der Weißgerber in Kirchhain i. L.“ ein Artikel, welcher thatsächlich unrichtige Angaben enthält.“

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 ersuchen wir um umgehende Aufnahme der nachstehenden thatsächlichen Berichtigung zur Nichtigstellung des erwähnten Artikels.

„Eine Deputation der vom Unternehmers aus der Arbeit nachlassenen Weißgerber aus Kirchhain i. L., welche angeblich nach Berlin entsandt sein soll, ist im Eisenbahnministerium (Ministerium der öffentl. Arbeiten) weder vorgelesen noch verhandelt worden, ebenso wenig ist seitens der Staatsbahnverwaltung den Streikenden die Wiederaufnahme der Arbeit erwidrigt worden.“

Name unleserlich.

Versammlungen.

Der Verein deutscher Schuhmacher (Zentrale Berlin) tagte am 23. d. Mts. in Scheffer's Salon. Die Tagesordnung lautete: 1. Verlesung der Statuten und Diskussion. 2. Definitive Wahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes. Nach Verlesung der Statuten bemerkten die Kollegen Kördel und König, eine Kritik könne an denselben nicht geübt werden, da die Zentrale nicht beauftragt sei, eine Aenderung vorzunehmen; das kann nur auf einem Kongress geschehen. Bei der Vorstandswahl wurden folgende Kollegen gewählt: August Fleischer, Bevollmächtigter; Dörr, Kassirer; Karl Fleischer, Schriftführer; König und Gertel, Revisoren. Zum dritten Punkt „Verschiedenes“ wird folgende Resolution, nachdem mehrere Kollegen dafür gesprochen, angenommen:

„Die heutige Versammlung beschließt, mit aller Kraft die Beschlüsse der Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins, betreffend die Sonntagsruhe in kaufmännischen Geschäften, hoch zu halten und bei den Kollegen und deren Familienmitgliedern mehr als bisher dahin zu wirken, daß von der arbeitenden Bevölkerung Berlins nur in den Geschäften gekauft wird, welche Sonntags von 12 Uhr ab geschlossen sind.“

Hierauf beleuchtet Kollege F. die Verhältnisse der Balkschuhfabrik der Firma Waischle und Söhne. Der Kollege führt aus, der Lohn sei niedrig, nur durch langes Arbeiten und Sonntagsarbeit könne man so viel verdienen, als zum Leben gerade notwendig sei. Die Arbeiter seien demzufolge mit der Forderung einer kleinen Lohnerhöhung an die Firma herangetreten. Der Vertreter erhielt jedoch, noch ehe die Kollegen diesen Schritt thaten, von der Absicht Kenntnis. Er reiste nach Wien und engagierte dort unter falschen Versprechungen 10 Arbeiter. Unter anderem wurde ihnen versprochen, daß sie 15 Kr. pro Paar mehr bekommen würden. Nichts wurde gehalten. Infolge dessen erklärten sich die Wiener betreffs der Lohnforderung mit den anderen Kollegen solidarisch. Als jedoch die Firma von dieser Erhöhung nichts wissen wollte und demzufolge die Kollegen gewillt waren, die Arbeit so lange ruhen zu lassen, bis man ihre Forderungen anerkennen würde, waren es leider die Wiener Kollegen, welche weiter arbeiteten, und so die Durchsetzung der Forderungen unmöglich machten. Redner fordert alle Kollegen auf, freie für den Verein deutscher Schuhmacher zu agitiren; erst dann, wenn alle Kollegen vereinigt wären und ein jeder seine Lage erkannt hätte, würde den Arbeitern eine solche Schwach espart bleiben. Kollege König verlas noch ein Flugblatt mit dem Titel „An die Arbeiter“, worauf der Vorsitzende die Versammlung schloß.

Die freie Vereinigung der Kaufleute hielt Mittwoch, den 23. d. Mts., in Grawwils's Bierhallen eine Mitgliederversammlung ab, welche überaus zahlreich von Gästen besucht war. Herr Stadtverordneter Jubel, welcher die Erledigung des 1. Punktes der Tagesordnung, Vortrag über das Thema: „Die Handlungsgehilfen und die moderne Arbeiterbewegung“, übernommen hatte, war leider am Erscheinen verhindert. Herr Mieder behandelte an seiner Stelle das Thema. Er besprach in eingehender Weise die Uebelstände im kaufmännischen Beruf, unterzog die Frage einer Untersuchung, ob die Lage der Handlungsgehilfen nicht mit den der Industriearbeiter auf eine Stufe zu stellen sei und stellt im weiteren Verlauf seines Vortrages die Thatsache fest, daß die Misere im Handelslande zum Theil noch weit größer sei, wie die Uebelstände in den übrigen Berufsgruppen. Die Handlungsgehilfen unterscheideten sich durch nichts von anderen Arbeitern, sie würden im Gegentheil noch mehr ausgebeutet wie diese und erhielten zum Theil noch einen geringeren Lohn. Es läge also absolut kein Grund vor, die Handlungsgehilfen von dem Wege abhalten zu wollen, der einzig und allein zur Besserung ihrer Lage beitragen könne, der Anschluß an die allgemeine Arbeiterbewegung. (Lebhafte Beifall.) Nur die Befestigung sei im Stande, die betreffenden Missethäter zu bestrafen und deshalb wäre es auch die Pflicht der Handlungsgehilfen, sich an die Volkswortreter zu wenden, welche durch das Gesetz Wandel zu schaffen beabsichtigen. Wir hätten gesehen, welche Erfolge die übrige Arbeiterschaft durch ihre gescheiterten Vorgehen bereits aufzuweisen habe, und dürfe sich deshalb auch der Kaufmann dem Zuge der Zeit nicht verschließen. Er müsse sich einreichen in die Kette der modernen Arbeiterbewegung, dann würde auch sein Sieg nicht ausbleiben. Der Vortrag fand eine äußerst beifällige Aufnahme.

In der Diskussion wandte sich ein anwesender Gast gegen die Vorlesungen des Referenten, und versuchte, entgegengegesetzte Ansichten zur Geltung zu bringen.

Die Herren Rosenthal und Tark machten ihre Ausführungen im Sinne des Referenten und empfahlen allen Gästen den Eintritt in die „freie Vereinigung der Kaufleute“, welche sich streng auf den Boden der modernen Arbeiterbewegung stelle. Es reichten sich hieran geschäftliche Mittheilungen des Vorsitzenden.

Der Punkt „Verschiedenes“ gab Herrn Mieder Veranlassung, sich über einen im „Berliner Volksblatt“ veröffentlichten Bericht über die am Sonntag, den 20. d. Mts., stattgewandene öffentliche Handlungsgehilfen-Versammlung zu äußern, welcher geeignet sei, die freie Vereinigung der Kaufleute in den Augen der übrigen Arbeiter in Mißkredit zu setzen.

Herr Herzberg, welcher in jener Versammlung als Schriftführer fungirte, bekannte sich auf Befragen zum Verfasser des fraglichen Berichtes. Herr Mieder verurtheilte das Vorgehen des Herrn Herzberg in der entschiedensten Weise, zumal ihn berichtet worden sei, daß der Bericht vollständig einseitig abgefaßt sei und jeder Objektivität entbehere. Die Versammlung sei von Herrn Wilde in durchaus unparlamentarischer Weise geleitet worden und wäre die Opposition gegen die miserable Geschäftsleitung, welche nur zum geringsten Theile von den anwesenden Mitgliedern der „freien Vereinigung der Kaufleute“ gemacht worden sei, vollst. berechtigt gewesen. Auch

die Zwischenrufe, welche von allen Seiten bei den Ausführungen der Gegner erfolgten, hätten durchaus nicht die Grenze des Erlaubten überschritten.

Er könne nur annehmen, daß Herr Herzberg bei Abfassung eines derartigen Berichtes in der Ueberwallung persönlicher Empfindungen gehandelt habe und wenn Herr Herzberg am Schlusse des fraglichen Berichtes seiner persönlichen Meinung dahin Ausdruck giebt, daß „durch diese Manipulationen unserer Sache in keiner Weise gebient sei“, so müsse er konstatiren, daß Herr Herzberg durch sein geradezu unqualifizirtbares Vorgehen unserer Sache nur schwer schädigen könne.

Herr Wilde versuchte als Leiter der bewegten Versammlung sein Vorgehen zu rechtfertigen und die Vorgänge in derselben in der Weise darzustellen, wie der Bericht des Herrn Herzberg sie schildert.

Dem traten die Herren Blum, Raasch und Finkelschtein, welche in bewegter Versammlung ebenfalls anwesend waren, auf das Entschiedenste entgegen und sprachen sich noch weiterhin die Herren Tark u. Rosenthal gegen das Vorgehen des Herrn Herzberg in der schärfsten Weise aus.

Unter Punkt „Verschiedenes“ wurden fernerhin noch verschiedene Vereinsangelegenheiten zur Sprache gebracht und schloß der Vorsitzende die Versammlung nach Erledigung derselben mit einem dreisachen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung.

Eine Generalversammlung des Arbeiter-Bildungsvereins für Weiskensee und Umgegend tagte am 22. Juli, im Demeins Gesellschaftshaus mit folgender Tagesordnung: 1. Situationsbericht des verfloffenen Halbjahrs. 2. Kassenbericht vom 2. Quartal 1890. 3. Wahl des gemeinsamen Vorstandes und der Revisoren. 4. Verschiedenes. Zum 1. Punkt der Tagesordnung legte der Vorsitzende H. Grünenberg die Thätigkeit im ersten halben Jahre des Vereins klar; an der Hand genauer Daten gab er einen Ueberblick über die abgehaltenen Versammlungen und Vorträge. Zu Punkt 2 gab der Kassirer den Kassenbericht; nachdem die Revisoren die Richtigkeit erklärt hatten, wurde dem Kassirer Decharge ertheilt. Darauf wurden durch Applikation in den Vorstand wieder gewählt als 1. Vorsitzender Herr Grünenberg, als 1. Schriftführer Herr Gampe, als 1. Kassirer Herr Hirsch, und neu gewählt als 2. Vorsitzender Herr Kasper, als 2. Schriftführer Herr Pank, als 2. Kassirer Herr Papenbrock, als Revisoren wurden die Herren Hildebrand und Belitz gewählt. Zu Punkt 4 wurde eine von der Kommission entworfene Bibliotheksordnung verlesen und von der Versammlung angenommen. Die Bibliotheksordnung, sowie die Vereinsstatuten sollen gedruckt werden. Weiter wurde beschlossen, daß die Lesesabende alle 8 Tage, wie bisher, stattfinden haben; soll ein Lesabend ausfallen, so muß dies 8 Tage vorher bekannt gemacht werden. Zu dem von zwei Mitgliedern arrangirten Vergnügen des Arbeiter-Bildungsvereins, welches am heutigen Sonntag im Demeins Gesellschaftshaus stattfindet, dessen Ueberhaupt zur Weihnachtsbescherung für Kinder des Vereins bestimmt ist, gab der Verein seine Zustimmung. Die Versammlung wählte ein Vergnügungscomitee von 8 Mitgliedern. Mit einem Hoch auf den Arbeiter-Bildungsverein schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Eine Wanderversammlung der freien Vereinigung der Gärtner und Fernsgrößen fand am Dienstag Abend in Barta's Salon in Niddorf statt. Die Tagesordnung war folgende: 1. Unsere wirtschaftliche Lage. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Zum 1. Punkt der Tagesordnung referirte Kollege Richter. Derselbe schilderte in klaren Zügen die jetzige, traurige Lage der Gärtner und landwirtschaftlichen Arbeiter und ermahnte die Anwesenden, durch Beitritt zur freien Vereinigung der Gärtner und Fernsgrößen eine straffe Organisation zu bilden, damit wir unsere überaus traurige Lage, sobald es angehe, bessern können. In der Diskussion fanden sich einige Gegner dieser Ansichten, welche es nicht über sich gewinnen konnten, sich mit den ungelerten Arbeitern auf gleiche Stufe zu stellen. Natürlich waren dies Anhänger des früheren deutschen Gärtnerverbandes. Derselben wurden von mehreren Kollegen und vom Referenten belehrt. Nachdem noch „Verschiedenes“ erledigt war, machte der Vorsitzende bekannt, daß am 6. August die Hauptversammlung der freien Vereinigung, und am 19. August in Niddorf, in demselben Lokale, eine Wanderversammlung stattfindet, und bittet um recht zahlreichen Besuch dieser Versammlungen. Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Friedrichshagen. Auch hier hat man, dem Drange nach mehr Wissen folgend, einen Arbeiter-Bildungs-Verein ins Leben gerufen. Ein Zeichen, wie sehr gewünscht ein solcher Verein hier ist, ist die Thatsache, daß gleich am ersten Tage circa 50 als Mitglieder dem Verein beitraten, und derselbe demnach bald eine stattliche Anzahl Mitglieder aufzuweisen haben wird.

Friedrichshagener Genossen! Versäume Niemand dem Verein beizutreten. Die erste Mitgliederversammlung, zu der Gäste Zutritt haben, findet am Sonnabend, den 26. ds. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn E. Conrad, Friedrichstraße 184, statt. Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille. Aufnahme neuer Mitglieder. Vorsitzender des Vereins ist Tischlermeister H. Säuerling. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Mitgliedskarten in Empfang zu nehmen.

Pannig. Zu Montag, den 21. d., hatte der Ortsverbandsausflug eine Volksversammlung eiderufen mit der Tagesordnung: „Welches sind die Zwecke und Ziele, die Lage der Arbeiter zu verbessern?“ Referent: Dr. Max Hirsch aus Berlin. Dieses Thema schien die Arbeitgeber weniger zu interessieren, als die Arbeiter, denn letztere waren augenscheinlich recht tüchtig vertreten. Als der Eröffner der Versammlung jedoch zumuhete, sich ein Bureau aufstellen zu lassen, erlöste der Ruf: „Bureauwahl“. Dieses war zwar nicht nach dem Geschmack der Gewerksvereiner; doch mußten sie sich der Majorität fügen, es wurde nun Genosse Jochem mit großer Stimmenmehrheit als Vorsitzender gewählt. Als der Eröffner noch an derselben zweifelte und die Gegenprobe zu Ungunsten des Herrn Gewerksvereiner ausfiel, hielten diese es, (geistlosam wie immer) für gerathen, dem überwachenden Beamten Gelegenheit zum Aufstehen zu geben, indem sie einen Höllelärm inszenirten. Es sei ferner konstatirt, daß ein Agitator der Gewerksvereiner Herr Schramm sich nicht entblödete, den sich zur Geschäftsordnung zum Wort gemeldeten Jochem grolllich zu insultiren und vom Stuhle zu reizen. Mit solchen Gewaltmitteln glauben sich die Herren Achtung zu verschaffen, denn auch vor der Reichstagswahl in einer Volksversammlung scheute Herr Schramm sich nicht, öffentlich zu lägen, indem er inmitten der Debatte in den Hansen hinein schrie, Herr Jochem hat überhaupt noch nicht gearbeitet und als in der darauf folgenden Versammlung unter anderem auch Schreiber dieses in den Versammlungs-saal wollte, packte man ihn bei den Schultern und hieß ihn hinaus gehen. Ferner in einer Gewerkschaftsversammlung, welche am 6. Juli d. J. stattfand, zu welcher als Referent H. Brand aus Berlin erschienen war, meldete sich der Gewerksvereiner Prigmann zum Wort und sagte, er könne es nicht begreifen, wie man sich von einem jungen Menschen, wie der Herr es sei, so etwas vormachen lassen könne. Als darauf der Vorsitzende ihn ermahnte, sich anständiger zu betragen, da meinte er, auf's Wort verachten zu müssen. So gehen diese Leute aber immer vor. Um ihre Geistesarmuth zu verdecken, lassen sie es nicht zur Diskussion kommen. So auch dieses Mal ließen sie es lieber zur Auflösung der Versammlung, in der ihr großes Licht, Herr Hirsch, sprechen sollte, kommen, als daß sie handelten, wie es recht und billig wäre. Doch beneiden wir sie um ihre Handlungsweise nicht, im Gegentheil, sie schaffen uns gutes Agitationsmaterial und zur nächsten Reichstagswahl sollen ihnen schon die Augen aufgehen. Die Versammlung ging unter donnernden Hochs auf Jochem nach der Auflösung ruhig auseinander.

Verstigung. In unserem gestrigen Bericht über die Volksversammlung in Sanssouci hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Es steht da in der Rede Schippels: „Man mag uns unklar schelten —“. Selbstverständlich muß es undankbar sein.

2. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 172.

Samstag, den 27. Juli 1890.

7. Jahrg.

Versammlungen.

Eine Generalversammlung des Vereins der Klempner Berlins und Umgegend tagte am 22. Juli, in Jordan's Lokal, Neue Grünstr. 28, mit folgender Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Bericht der Kommissionen. 3. Abrechnung vom Sommerfest. 4. Wahl eines Kandidaten. 5. Verschiedenes und Fragelasten. Kollege Delcourt gab zunächst den Kassenbericht für das zweite Quartal 1890. Einnahme 1115,28 M. Ausgabe 1066,10 M., bleibt ein Bestand am 30. Juni von 318,84 M. Die Revisionen erklärten Bücher und Belege in bester Ordnung vorgefunden zu haben. Darauf wurde den Kassieren Decharge erteilt. Beim zweiten Punkt der Tagesordnung theilte Kollege Kirch mit, daß jetzt die Fragebogen ausgegeben werden; der Redner erbat die Versammlung, dafür zu sorgen, daß dieselben auch von den Kollegen ausgefüllt werden, die dem Verein fern stehen. Darauf berichtete Kollege Weges, daß der Arbeitsnachweis von den Unternehmern immer mehr anerkannt wird, da dieselben nur tüchtige Arbeitskräfte erhalten. Sein Arbeitsnachweis habe solche Erfolge aufzuweisen. Der Obmann der Rechtsföhrer-Kommission theilte der Versammlung mit, daß mehrere Prozesse zu Gunsten der Kollegen geendigt haben und daß Herr Köhler sich fernerhin wohl hüten wird, sich am Eigentum seiner Arbeiter zu vergreifen. Kollege Richter berichtete, daß der Verein eine große und reichhaltige Bibliothek beschaffen hat und forderte die Kollegen auf, sich zahlreich daran zu beteiligen. Im dritten Punkt der Tagesordnung: Abrechnung vom Sommerfest, berichtete der Kassierer, daß die Einnahme 512,75 M. beträgt, die Ausgabe 349,30 M., bleibt ein Ueberschuß von 153,45 M. Der Kassierer berichtete ferner, daß mehrere Mitglieder noch nicht bezahlt haben und den Ueberschuß ein weit höherer wird. Beim 4. Punkt der Tagesordnung wurde Kollege Delcourt einstimmig als Kandidat gewählt, Kollege Kossa als Kassierer und Kollege Weiser als Mitglied der Rechtsföhrer-Kommission. Beim 5. Punkt, Verschiedenes, theilte der Vorsitzende das Ergebnis des Schiedsgerichts, welches am 17. Juli tagte, mit, welches lautet: „Der Klage Weber ist in einer öffentlichen Versammlung von dem Kollegen Müller beschuldigt worden, daß er einen anderen nicht namhaft gemachten Kollegen aus der Fabrik hinausgedrängt hat und einen seiner Freunde in dessen Stelle in die Fabrik hineingebracht hat. Nach Aussage der Zeugen, welche den Vorfall genau kennen, konnten die Weisiger, welche aus den Kollegen Köhler, Köhler, Kirch, Schwalbe und Glanndt zusammengesetzt waren, nur erklären, daß Alles nur auf Rederei beruht. Es konnte daher dem Kollegen Weber kein Vorwurf gemacht werden. Die größte Schuld sei wohl dem Kollegen Franz Hoffmann zuzuschreiben, welcher die Verleumdung ausgeführt hat. Das Schiedsgericht hat also beschlossen, den Vorstand zu ersuchen, dem Kollegen Hoffmann aus dem Verein auszuschließen. Dem Kollegen Müller konnte der Vorwurf nicht erspart werden, daß er nicht richtig gehandelt hat. Derselbe wurde die Angelegenheit der Öffentlichkeit nicht eher übergeben, bevor er sich nicht von der Wahrheit der ganzen Sache selbst überzeugt hatte.“ Der Kollege Bollmann stellte den Antrag, daß den Vorstandmitgliedern, welche in Versammlungen anwesend sein müssen, 1 Mark für Fahrgebl und sonstige Ausgaben zu gewähren werden. Der Vorsitzende stand diesem Antrag kritisch gegenüber. Der Vorstand ging nur darauf ein, daß man ihn baare Auslagen für Sozialmiete und dergl. vergütet. Den Kassieren wurde auf 1000 Markten 10 Stück als Mantel, im Falle sie fehlen sollten, bewilligt. Folgender Antrag wurde von der Generalversammlung einstimmig angenommen:

„Die heutige Versammlung der Klempner Berlins und Umgegend sieht in den jetzt im Berliner Volksblatt“ stehenden Sprechsaalartikeln betreffend die Angelegenheit des Metallarbeitervereins eine der Arbeiterbewegung schwer schädigende Polemik. Sie beklagt, daß der „Sprechsaal“ eines Arbeiterblattes dazu benutzt wird, die Gegensätze zwischen den Anhängern der Branchen und allgemeiner Organisation nur zu verschärfen und erwartet, daß dieser Polemik ein Ende bereitet wird. Es wurde beschlossen, 10 M. an den Vertrauensmann nach Hamburg zu senden. Darauf wurde beschlossen, am 31. August eine Herenpartie zu veranstalten und dieses im „Volksblatt“ bekannt zu machen. Der Vorsitzende forderte die Kollegen auf, ihre Beiträge auch weiter rege zu bezahlen; daß der Verein auch fernerhin durch freiwillige Unterstützungen an der Spitze der Arbeiterbewegung steht. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.“

Generalversammlung des Vereins zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Lötzer Berlins und Umgegend, abgehalten am 20. Juli in Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28, mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung pro 2. Quartal. 2. Neuwahl der Arbeitsmittler. 3. Erledigung juristisch gestellter Anträge. 4. Verschiedene Vereinsangelegenheiten. Vor Beginn der Tagesordnung wurden die Protokolle der beiden letzten Versammlungen gelesen und in ihrer Fassung angenommen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung brachte Herr Loh den Kassenbericht vom zweiten Quartal. Herr Holz bestätigte, daß bei der Revision alles in bester Ordnung vorgefunden sei. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Als Arbeitsmittler wurden neu gewählt die Herren Reinsdorf, Steinbau, Jahn, Merten und Meier. Im dritten Punkt wurde von Herrn Pinnow ein Antrag angenommen, es wurden für den Kassierer pro Quartal 10 M. Entschädigung bewilligt. Unter Verschiedenes wurde beschlossen, die Zahlstelle bei Dillenberg zu befragen, da die Klagen, die von dort geführt wurden, mehr persönliche Nebenreden und unter Anderem, daß Kollegen, welche dort arbeiten sich erwehren hätten, die neunständige Arbeitszeit inne zu halten. Nach Erledigung mehrerer Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Der Verein der gewerblichen Hilfsarbeiter für Johannisthal und Umgegend hielt am 17. d. M. eine Generalversammlung im Denneberg'schen Lokal zu Johannisthal, mit folgender Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Wahl des Gesamtvorstandes. 3. Vorführung über das geplante Sommerfest. 4. Verschiedenes und Vereinsangelegenheiten. Die schwach besuchte Versammlung — es ist dies hauptsächlich auf die Erntearbeiten zurückzuführen — nahm zunächst den Kassenbericht vom Vorsitzenden in allen Einzelheiten entgegen. Genosse Diehl forderte die Genossen auf, sich genau von der Abrechnung zu überzeugen, da nur so die dummen und nichtwürdigen Beschuldigungen, der Vorsitzende erhalte aus der Vereinskasse Geld, aus der Welt geschafft werden können. Die Versammlung erteilte einstimmig dem Kassierer Decharge. Ehe zur Wahl des Gesamtvorstandes geschritten wurde, nahm der Vorsitzende das Wort, um zu erklären, daß er nicht gewillt ist, eine Wiederwahl anzunehmen, indem er ausführte: Wie Genosse Diehl hier schon ausgesprochen hat, wird gegen mich fortgesetzt, auch von Vereinsmitgliedern, die lächerliche Beschuldigung erheben, ich erhalte aus der Vereinskasse ein Monatsgehalt. Ein Jeder könne sich aus den Büchern überzeugen, für was das Vereinsgeld verwendet wird. Um nun diesen Gemeinheiten ein für alle Mal die Spitze zu

nehmen und da ich dem Verein als Mitglied ebenso nützen kann, wie als Vorsitzender, werde ich eine Wiederwahl nicht annehmen. Diesen Auseinandersetzungen gegenüber sprach Genosse Glasse sein Bedauern aus, daß es noch Leute gebe, die solche Dummhheiten in die Welt setzen und Gläubige finden. Das kann uns aber nicht abhalten, unser Vertrauen, daß wir in unseren Genossen Mitleiden sehen, von neuem zu beweisen und, um ihm eine Genugthuung zu geben, ihn heute mit Einstimmigkeit wieder zu wählen. Bei der dann stattfindenden Wahl wurden gewählt: Genosse Mitleiden,

erster, Schulz, zweiter Vorsitzender, Glasse, erster, Bencke, zweiter Schriftführer, Schäfer, erster, Sulz, zweiter Kassierer, sämtlich in Johannisthal wohnhaft. Nachdem noch einige Fragen in Betreff des Sommerfestes erledigt wurden, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Franken- und Siedlervereine der Bau- und Fabrikarbeiter Berlins (C. S. S.). General-Versammlung der Mitglieder am Sonntag, den 2. August, Vormittags 10½ Uhr, im Lokale des Herrn Säger, Grüner Weg Nr. 25.

5. Ziehung der 4. Klasse 182. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 26. Juli 1890, Vormittags.
Hat die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Verrentung beizugehen.
(Ohne Gewinne.)

470 630 68 728 954 62	1006 17 192 206 53	1500 577 609 73 748
826 32 74 905 56	2033 35 53 69	1300 94 215 57 526 713
923 33 3041 245 94 300	1500 94 454 58 692 661 66	797 845 914 81 94
423 356 535 633 762 950	5088 172	1300 234 326 68 478
819 959	6297 370 443	1500 46 300 562 610 56 749 905
57 515 23 66	1500 72	1500 691 850 4056 88 294 421 37 742 9035 107
39 255 351 507 845 99 913 89		
10091 346	1500 639 850	11059 1300 87 166 309 54 454 553 73
611	1500 998 12019 94 235 302 608 22 26 55 97 902 74	1300 13017
1500 28	1500 124 208 443	1500 714 638 706 1500 833 91 99 14141
247 434 53 559	1500 672 712 83 87 910 14 33	1500 182 39 214 370
96 885	16057 199 258 302 614 59 96 14 68 919	17168 241 304 40
69 645 849 94 938 77	18082 454 684 701	1300 815 42 10341 478 85
665 705 82 895		
2036 211 813 424 30 50 73 89	522 750000	820 29 21131 52
67 202 77 373 70 918	22043 200 25 91 510 17	1300 20 87 939 99 23072
275 35 96 339 430 12 521 94 689	769 88 826 84	24007 13 31 39 233
456 596 641 83 709 87	864 88 91 919 72	1300 23055 96 121 46 375
507 11 732 59 809 95 914 35 90	26034 98 135 200 21	1500 28 13009
93 320 408	1300 512 75 93 802 37	1300 27044 147 66
272 44 66 584 99 607 886	22048 103 11 22 352 424 52	1500 58 89
525 1300 70 609 41 73 703 8 24 62 814 43 920 88	20111 59 1300 1300	
205 59 319 72 459 506 641 55 869 70 928 60		
50045 95 99 105 15 75 235 76 465 75 540 88	738 58 72	1500 854
74 1300 31375 90 409 502 25 782	1300 32001 68 206	1300 318 1500
405 520 27 55 615 716 893 950	38111 57 309 442 549 99 856 46 62 76	
34050 182	1300 370 404 6 85 73 679 743 82 829 90	1500 33005 225
47 312 422 621 45 65 734 917 35 46 73	30091 127 249	1500 359 421
61 71 554 720 21 92 912 86	37042 221 133 7 45 50 248	1500 64 378 403
511 52 684	38251 326 621 39174 75 308 421	1300 511 755 60
40056 308 465 99 693	41076 120 415 69 548 76 602	1500 57 886
42138 253 350 420 583 797 840 63 66 909 21	43161 217 54 323 31	
491 555 70 47 818 933	44308 22 559 618 29 759 60	1500 967
43152 204 46 408 88 785 806 19 964	46089 226 60 337 412 221 92	
708 83 911	47007 1500 203 55 403 10 43 811 83 923 76	46029 268
326 71 11000 403 7 813 44 766 800 20	1500 926 40169 70 281 81 353	
78 551	1500 60 1300 77 890	
50009 141	1500 73 239 319 64 462 620	51043 134 83 217 1300 47
326 536	1300 81 256 52061 275 550 51 1300 65 91 99 659 705 52012	
41 429 629 67 617 768 899 968	54010 39 152 336 427	1300 34 502 71
659 736 842	55012 81 121 36 325 95 435 566 809 45 951 74	56048
67 92 200 400 518 66 628 733 857 988	57053 169 1500 288 76 86	
398 1300 656 701 808 39 40 925	58007 71 84 205 310 474 570 611 45	882 98
592 95 59295 431 554 638 80 93		
60003 1300 91 216 827 92 400 547 815 46 1300 902 74	61033	
352 77 439 36 506 630 771 800 7 34 39	62055 115 60 290 98 396 431	
43 62 684 89 734 57 47 808 20 55 395	63104 67 85 560 678 1500 928	
50 63 87	64013 32 41 108 23 49 347 78 66 109 660 848 53 63197 235	
51 359 62 584 507 718 57	6622 50 44 13 18 27 278 468 503 756 66	
902 34 58 90	67050 149 344 617 62147 248 460 22 530 661 902 69043	
75 625 713 43 895 60		
70017 106 13 523 95 600 809 13 24 85	71083 103 44 406 32 82 535	
57 663 841	72004 307 155 502 15 29 670 73 76 814 42 1500 59 92 912	
67 73155	73001 241 12 303 15 62 92 400	1500 512 709 34 802 25 28
75 74018 70 190 255 567 553 644 708 906 95 98	75007 1500 172 90	
251 63 67 603 19 34 608 740 1300 86 951 60	76007 49 107 292 88 546	
144 62 747 2428	77006 1500 196 297 336 550 834 37	78017 63
67 86 263 323 458 94 514 679	11000 915 36	79007 268 60 463 80
584 643 889 815 932 62 54 68 89		
80253 311 43 516 99 639 768	1300 77 867 905 49 56 73	81045 162
269 1500 403 548 636 47 705 847 52	82069 219 1500 831 93 423	
602 707 887 908	83040 114 69 292	1300 363 429 524 1500 73 422
686 788	84120 74 460 64 545 94 683 705 622	1500 84111 1300 90
359 78 449 507 55 675 78 778 79	85083 117 92 259 33 326 454 61	
664 670 849 909	1300 87127 87 300 150 787 811 15 38 52	86119
1300 51 91 200 10 457 88 1300 508 70 88 99 869 936	91216 97 364	
75 504 55 914 75		
00130 34 41 69 204 348 69 88 404 859 963	91036 111	1300 89

5. Ziehung der 4. Klasse 182. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 26. Juli 1890, Vormittags.
Hat die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Verrentung beizugehen.
(Ohne Gewinne.)

853 402 23	1300 523 668 889 935 88	90209 95 137 904 436 76 000 11
732 1500 820 912	93129 43 251 69 329 74 519 40 64 686 95 707 45	
1500 801 36 62 927	94260 905 26 74 597	1300 629 87 705 84
95584 24 456 77	928 733 804 95	96007 230 445 49 538 1300 615 92
95 752 948 64	97011 62 139 63	1300 000 226 308 549 254 65 87
98020 73 254 308 402 551 73 714 891	99010 175 318 458 522 1500	
74 647 95 878 1300		
100007 239 306 81 470 574 701 89 846 63 963	101273 334	1300 1
42 1500 417 77 875	102047 58 72 265 374 502 687 735	103054 109
251 90 319 419 70 912 28	1500 29 104052 186 91 557 611 709 29 884	
941 103014 59 167 305 18 31 61 442 610 22 812	1300 61 100336 434	
1500 47 57 543 54	1300 605 21 710 107034 1300 92 208 55 389 535	
58 80 98 680 788 850	108017 145 383 444 99 667 711 898 908	100036
187 280 392 470 80 501 5 23 39 660 76 855	1500 90 921 91	
110054 200 10	1500 48 327 48 596 605 833	1300 72 85 910 96
111116 41 49 74	1300 287 348 545 1500 635 49 742 96	112005 157
261 41 34 1500 713 37 50 52 69 879 982	113389 484 664 676 89 732	
92 114009 13 304 703 6 79	1300 916 50	115043 65 1500 114 252
627 95 705 31 49 884	116037 155 267 481 597 99 691 714 47 88 970	
1300 117139 229 31 62 336 412 69 863 932	1500 118017 34 357 527	
36 85 637 701 966	119015 118 29 80	424 74 547 620 74 728 68 92
93 884 87		
120051 204 69 302 76 97 444 637 987 74	121119 41 212 486 670	
717 72 1500 846 98	122025 180 73 204 49 79 866 531 659 762	
123032 234 440 500 616 711 953	1300 124013 158 325 413 51 69 94	
554 62 638 722 51 64 1500 887	125043 239 362 98 536 605 723 1300 91	
69 70 86 875 89	126089 130 222 548	127162 231 51 592 608 774
854 83 979	128129 99 230 314 712 830	129056 132 217 56 133 1500
76 96 448 747 992		
130039 39 135 208 68 85 321 534 631 70 823	1500 77 905 131131	
400 798 816	132012 207 36 93 761 920 65	133106 87 391 433 502
784 80 83	134153 17 888 1300 537 737 918 133094 197 206 26 64	
401 555 703 93 924	135077 119 307 445 91 95 509 754 971 99 137031	
62 77 143 29 230 401 61 697	1500 918 60	138001 1500 31 85 88 94
241 95 526 665 67 87 742 841	139026 818 413 33 1300 615 546 70	1300 1
140304 303 591 801 50	141001 93 326 539 715 815 23 24 31 56	
82 960 98	142256 84 330 1300 81 572 620 51 63 719 829 913 52	143025
1500 107 246 56	1500 308 83 401 1300 535 600 14 55 70 817	
144000 61 67 132 60 331 73 74 81 403 620 457 823 981 1300 143005		
174 200	1500 92 424 81 661 86 744 913 54 58 67 71	144073 32 328
544 46 34 705 803 93 1500 147001 131 249 54 402	1500 21 68 99	
41 43 636 988	148001 80 81 286 449 51	149211 54 1500 314 428 66
680 737 97 99 897 916 56		
150017 305 454 573 99 664 71 50 58 957	151283 411 57 72 640	
720 34 85 829	1500 910	152015 136 382 87 406 29 1300 91 519 34
1300 46 633 704 64 803 932 71	153102 28 61 405 17 44 69 584	1300 1
694 718 822 30 69	154034 67 311 98 423	1500 625 75 844 809 45 56
965 95	155289 325 484 528 48 87 876 964 91	156022 160 223 74
301 1500 17 44 54 441 512 13 20 803 14 72 921 41 51	157027 101 27	
210 73 621 32 823	1300 929	158022 344 94 436 523 738 89
68 246 64 330 78 83 84 425 638 804 16	1500 2819	
160052 149 526 44 805 56 995	161019 1300 151 254 656 812 85	
87 1500 391	162054 88 135 275 351	1300 454 612 49 1500 944
163094 306 29 1300 37 44 511 687 712 837	164013 1300 137 1500	
251 360 436 698 631 73 761 821 87	165074 92 374 1500 486 634 35	
1500 761 949 57	166068 117 311 419 91 610 900	167024 312 16 77
445 541 616 43 706 77 95	1300 938 39	168032 239 88 570 93 614
1500 47 848 900 30 31	1300 78	169056 312 660 752 816 43
170000 234 40 42 81 82 542 799 907 90	171258 347 422 66 568	
76 82 776	1500 916 21 55	172011 101 384 549 69 83 98 600 44 98 866
91 950 174007 31 89 98 144 63 202 67 342 557 72	751 897</	

Ich habe weder Filialen, noch stehe ich mit ähnlich lautenden Firmen in Beziehung. Bitte daher genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Wollen Sie

bei Ihren Einkäufen streng reell bedient sein, so bemühen Sie sich zu

J. Baer,

Berlin N.,
Gesundbrunnen, Badstraße 18,
Ecke der Stettinerstraße,



Reelle Bedienung. Haltestelle d. Pferdebahn. Sie finden das selbst in. Allerbill. Preise.

überraschender Auswahl:
Eleg. Kammgarn-Rock-Anzüge 27, 30, 36-40 Mk.
Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27-33 Mk.
Eleg. Sommer-Paletots 15, 18, 21, 24-33 Mk.
Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8-12 Mk.
Sommer-Jaquets u. Hosen 1, 75 Mk. an.
Knaben-Schulanzüge 2, 75 Mk. an.
Arbeitsjahren äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig!

Reizende Knaben-Anzüge für jedes Alter von 4,50 Mk. an.

Grosses Stofflager

zu Befestlungen nach Maß. Eigene Werkstatt im Hause.

Vorzügl. Arbeit.

Eleganter Sitz.

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle.
verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren zu fabelhaft billigen Preisen.
Spezialität: Ringe.
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt.

Wen es angeht.

Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau empfohlen. Schon eine kleine Zugabe davon genügt, um den Kaffee volksmehdender und weicher zu machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee“ führt mit Unrecht diese Benennung. Der Werth auf reine Waare legt unter richtiger Benennung, verbrachte ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in Paketen oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt (680) **Julius Apelt, Sebastianstr. 27-28.**
Reelle Waare. Prompte Bed.

Kronengarn
ist das beste Nähgarn für Hand- u. Maschinen-Näherei, hat in allen Nummern garantiert volles Maß, ist haltbarer als jedes andere Garn, nährt in Folge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinensystem gleich gut.
Schwarzes Kronengarn, verändert seine Farbe nie.
Weisses Kronengarn ist durch die Bleiche niemals angegriffen.
Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke.
In allen soliden Geschäften der Branche käuflich.

Die Buchdruckerei von Rob. Amelung befindet sich jetzt N.-O., Wahnmannstraße 12.

Vorcurus: **Anhalt. Bauschule Zerbst** Wintersemester October. 5. November.
Bauhandwerker, Steinmetzen, Bau- u. Möbeltischler etc., sowie Fachschule für Eisenbahn-, Strassen- und Wasserbautechniker. Staatliche Reifeprüfung. Billiger und angenehmer Aufenthalt. Kostenfreie Auskunft durch die Direktion.

Neu! Kaiser-Wilhelms-Bad. Neu!
Zehn Minuten vom Bahnhof Rixdorf entfernt.
An der Canner Chaussee gelegen.
Nachdem das geehrte Publikum auf meine neu renovirte und mit klarem durchfließendem Wasser versehene
Bade-Anstalt mit Schwimm-Bassin
für Herren und Damen aufmerksam. Dazu herrlicher Aufenthalt im Garten und billige Restaurationspreise. Im Saale jeden Sonntag Ball.
A. Stolzenburg.

Alex Golde,
Cigarren, Cigarretten u. Tabake,
Lotteriecointoir, Rauchrequisiten.
Berlin N.W.,
Lübecker-Strasse No. 21.
Eingang Perlebergerstrasse.

Zum
Roth. Cylinderhut
Nur Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke.
Grösste Auswahl in Strohhüten.
Skaligerstraße 131, neben Feister und Rohmann,
Wilhelm Zapel, Hutmacher.

Sozialdemokratischer Les- und Diskurs-Berein Herwegh.

Am Sonntag, den 27. Juli, Vormittags 10 1/2 Uhr:
Oeffentlicher Vortrag: Die Staatsfähigkeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Referent Herr P e u s,
im Vereinshaus Süd-Ost, Waldemarstraße 75.
Um rege Theilnahme bittet
Der Vorstand.
Die Vereinsversammlungen finden jeden Dienstag, Abends 9 Uhr, Forsterstraße 45, im Restaurant D. Linke, statt.

Vergleichende statistische Uebersicht der Wahlen zum deutschen Reichstage 1887-1890

Uebersicht der abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen von 1871-1890.

Außerdem ist eine graphische Darstellung der Ergebnisse der ersten ordentlichen Wahlen zum Deutschen Reichstage von 1871-1890 beigegeben.

Preis 20 Pf.
Zu beziehen durch unsere Expedition, Deuthstr. 3.
Wiederverkäufern Rabatt.

Sonntagsruhe.

Meinen geehrten Kunden zur gefl. Nachricht, daß meine Uhren- u. Goldwaarenhandlung an Sonntagen von 12 Uhr ab geschlossen bleibt. Gleichzeitig empfehle Goldwaaren u. Ketten zu Fabrikpreisen. Alle Sorten Uhren unter mehrjähriger Garantie. Reparaturen werden sauber, schnell und billigt in meiner eigenen Werkstatt ausgeführt.
Emil Tiersch, Uhrmacher,
Brunnenstraße 21,
874 neben Greisenhagen.

Echten Nordhäuser Korn

Berl. Getreide-Kümmel 90 Pf. beste Magenmedizin 90 Pf. die eingelocht a Liter erstl. 1,25 Mk. empfiehlt die Groß-De stillation von Lettau & Keil, Sophienstr. Nr. 12, an der Rosenthalerstraße.
Geschäftsschluss Abends 8 Uhr. Sonntags 1 Uhr!

Eisenwaaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe
E. Vogtherr, Berlin C., Landsbergerstr. 64, am Alexanderpl. (Sonntags geschlossen.)

Roh-Tabak sämtlicher Sorten.
Grösste Auswahl, billigste Preise.
667 G. Elkhuysen, Münzstr. 10.

Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich Grösste Auswahl. Garantirt sicher brennende Tabake. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am 1653 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Lade'schen Markt.

Roh-Tabake.

Grösste Auswahl, billigste Preise von sämtl. im Handel befindlichen Tabaken.
Heinr. Frank,
Brunnenstr. 141-142.

Das gr. Lager Berlins
Kinderwagen, Andreasstr. 23, D.P.

Rheinländischer Tunnel, gen.: „Die fidele Nagelkiste“, Berlin N., Elsfasserstraße 78, gegenüber der Bergstraße.
Im Lokal photographisches Atelier zur Benützung. - Jeder Gast, auch wenn derselbe nur für 10 Pfennige verweilt, wird gratis photographirt und erhält sein Bild sofort als Gratispräsent. Höchst scherzhaft!
H. Schultze (mit'n h).
Einzige Keller-Photographie der Welt. 1940

Hut-Fabrik

Glückerstraße 11, Wilhelm Böhm.
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Große Auswahl bei billigen, festen Preisen. Großes Lager in Sonnen- u. Regenschirmen. Reelle Bedienung. 875

Arbeiter!

Filt- und Seidenhüte m. Arbeiter-Kontrollmarke empfiehlt
Franz Haupt, Hutmacher,
Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue Nr. 145) zw. Frucht- u. Memelerstr.

Kranzbinderei

und Blumenhandlung
J. Meyer, Wicinerstr. 1.
In der Ecke bei der Mantuffelstraße, liefert Gurlanden Meter von 15 Pf., Doppelbügel-Lorbeerkränze von 50 Pf. an. Topfpflanzen wie Bouquets etc. gut und billig. [1891]

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
Brunnenstraße 28, Hof parterre.
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Grabdenkmäler

in Marmor, Granit und Sgenit liefert bei solider Ausführung zu mäßigen Preisen **W. Günther, Rixdorf, Herrmannstr. 150. Fabrik: Stahlstr. 9.**

Nur 1 Mark

kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gesagt. 1158
Otto Eieser,
Uhrmacher (Fachmann),
Mannstr. 15, Ecke Mariannenstr.

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrication, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanischer Tabake. Hippentabak 2 Pfd. 60 Pf. 234
S. F. Pinslage,
Kottbuserstraße 4, Hof part.

Alle Freunde und Parteigenossen, die mich durch Buchbinder-Arbeiten unterstützen wollen, bitte dieselben bei Gottfried Schulz, Zigarrengeschäft, Kottbuser Platz; Wischke, Zigarrengeschäft, Jauerstr. 1; Heindorf, Restauration, Langestr. 70; Schayer, Restauration, Jussulidenstr. 139; Gnadt, Brunnenstraße 33, gefälligst mit Angabe ihrer Adressen abzugeben. 1216
Konstant. Janiszowski, Friedrichshagen.

Allen Freunden und Genossen empf. mein **Weiß- und Gairisch-Pier-Lokal**
Frankstr. 13 1243
Ernst Magnan,
Volksblatt und Volks-Tribüne, sowie andere Fachblätter liegen aus.

Beyler's Restaurant und Garten.

Rixdorf, Hermannstr. 84, Pferdebahn - Haltestelle Ecke Ansebeststraße, empfiehlt sein herrlich schattiges Sommerlokal. Jeden Sonntag **Frei-Konzert.** Zwei Regelmäßigkeiten sowie die Kaffeelücke stehen dem geehrten Publikum zur Verfügung. Speisen und Getränke, kalt und warm, in vorzüglicher Güte und zu billigen Preisen. Um freundlichen Besuch bittet achtungsvoll
1923
Otto Beyler.
NB. Halte den verheerenden Kirchhofbesuchern mein Lokal bestens empfohlen.

Eine Vortheil fehlerhafte
Teppiche!
in Sophagröße à 5, 6, 8 u. 10 Mk.
in Salongröße à 12, 15, 20-50 Mk.
Werth das Doppelte!
Gardinen in Stücken von 22 Mk. à 10, 12, 15-40 Mark.
500 Muster stets vorrätig
Gardinen- u. Teppichfabrik
Emil Lefèvre,
Berlin S., Oranienstr. 158.
Illustr. Musterbücher franco.

Uhren!
Oranienstrasse Nr. 158
Im Bazar deutschen
Sind Uhren aus der
Für halbe Preise and
Und jedes Wert -
Zeigt nicht zu spät und
Littal, Littal muß
Pariren, selbst bis 14 Tag.
Bedarf die Uhr der Rep'atur.
Geh' man zu **Albin Gröger,**
Oranienstrasse Nummer 158
Das einzige Lager, sonstigen

Vassalle, Mary, Debel, Piel
Singer-Köpfe, als Cig. - Spitze
Meersch, à 1,50 Mk. und besser.
verläufer Prozente.
B. Günzel, Brunnenstr.

Achtung! Arbeiterfrauen!
Den geehrten Damen
mein Atelier z. Anfertigung
Kostüme!
sowie aller Art Damen-
sektion und Kinder-Gar-
Eleg. Straßen-Kostüme von 10 Mk.
Lehr-Institut (Methode Kuhn)
J. P. Müller, Zimmerstr. 53, 8 Tr.

Echt Bayerischer Brand
Marke Schük
ist der beste Schnupftabak
Zu haben in allen durch
Plakate erkennl. Zigarrengeschäften

Kinderwagen
Bayer
Jerusalemstr.
Dof Partier
Großartige Auswahl
jeder Art
(Auch a. Zehlfuß)

Quittungs-Mark
Kautschuk-Steamp
Fabrik

von
Jean Holze, Hamburg
gr. Drehbahn 45
empfehl ich allen Kranken-
und Arbeiter-Vereinen.
Seit 12 Jahren Lieferant sämtlicher
bestehen für ca. 5000 Rassen und
Deutschlands, Englands und
gratis und franco.
Schnellste Bedienung
Beste Bezugsquelle
Solide Preise.
Der Versand geschieht
portofrei.

H. Richter,
Optiker, Berlin C., Wallstraße 67,
Spittelmarkt. 2. Geschäft: Wahn-
weg 15b, am Rosenthaler Platz

Alumingold-
Brillen und Pinco-nez, garantirt
schwarz werden.
Nickelbrillen u. Pinco-nez
do. allerfeinste Qual.
Rathenower Brillen
do. allerfeinste Qual.
Scheidig's Unfallbrillen
(prämiirt)
Scheidig's Unfallbrillen, aller-
feinste Qualität
reine achrom.
Operngläser, mit Glas,
Neu! Opera-u. Reisoglas, Escob
das Beste auf dem Markte, mit
und Riemen M. 12,-

Beste und billigste Bezugsquelle
aller optischen Artikel, genaueste
kenntnis, eigene Werkstatt, prompt
sand nach außerhalb gegen vorz
Einsendung oder Nachnahme
Rechts-Bureau
A. Ludwig, Mantuffelstr. 68.
fertiget Klagen, Gesuche etc. billig